



Journal der Diakoniegesellschaft Stephansstift e.V.

Nr. 3 / November 2024

Diakonal

Weihnachten – Zeit der offenen Herzen



INHALT

- 02 Editorial
- 03 Andacht
- 04 Zum Geleit

Aus der Gemeinschaft

- 05 Aus dem Vorstand
- 06 Jahresthema 2025
- 06 Bildbeschreibung Grußkarte / Titelbild
- 07 ILSE & KARL-RIECK-Preis
- 08 Findungsausschuss
- 08 Wahlaufuf
- 10 Markt der Möglichkeiten
- 11 Junge DG: Diakonischer Abend
- 12 AK Umsetzung
- 13 Berufsamerkenungsjaar
- 13 Gedanken zur Jahreslosung
- 14 Verabschiedung Tom
- 15 80. Geburtstag Eberhard Riemann mit Historie
- 18 Zeit der offenen Herzen
- 18 Tim und Struppi
- 19 Weihnachten 1945
- 20 Gedicht
- 20 Das Jahr der Gänse
- 21 Menschen die sich verbunden fühlen
- 24 Behaltet die Gabel!

Aus den Arbeitsfeldern

- 22 Vikariat Sascha Weinkauf
- 24 Studiensemester
- 25 Ruhestand und dann ...
Renate Galley Brink
- 27 Manfred Maria Büsing

Gesucht – Gefunden – Gesegnet

- 28 Enten
- 29 Wahr oder geflunkert

Buchbesprechung

- 30 Kekskrömel im All
- 30 Der heilige Erwin
- 31 Podcast

Aus dem Stephansstift und der Dachstiftung

- 32 Vereinbarkeit Familie und Beruf

Aus den Konventen

- 34 Konvent Hannover-Ost
- 35 Konvent Südniedersachsen
- 36 Konventstermine

38 Spendenaufuf

- 39 Beitragstabelle, Kontakte, Impressum
Bildnachweis, Redaktionsschluss

Die letzte Seite:

T. Schmutzler Bild zur Jahreslosung

Beilage: Nachrichten und Veränderungen

Editorial

Weihnachten, Zeit der offenen Herzen

War das mal so, oder gibt es das auch heute noch?



Ich denke schon. Es sind Geschichten, die vielleicht zunächst nicht der Rede wert sind. Geschichten, Erfahrungen, die oft unerkannt oder vielleicht sogar in ihrer Herzlichkeit verkannt werden.

Für mich ist Advent und Weihnachten eine der schönsten Jahreszeit. Wenn erstmal der November vorbei ist, wird es wieder gemütlich. Ob es tatsächlich an dem Kerzenlicht liegt oder an der kuscheligen Wärme im Haus oder am Duft der Mandarinen und der selbstgebackenen Weihnachtsplätzchen – mag sein. Wir rücken näher zusammen. Aufgeschobene Dinge bekommen einen neuen Stellenwert; das Treffen mit den Geschwistern oder Freunden, wird auf einen Adventwochenende gelegt; der Brief für einen alten Freund, ist fest eingepflegt; die Stricknadeln oder der Aquarellblock werden vorgeholt, um weihnachtliche Geschenke zu fertigen. Kleine Dinge, fast selbstverständlich, die uns und anderen Freude bereiten – Zeit der offenen Herzen?!

Nicht überall auf dieser Welt, lässt sich Weihnachten so sorglos feiern. Aber ich bin mir sicher, offene und hoffende Herzen finden wir überall – im Kleinen, wie im Großen. In dieser Ausgabe finden wir zwei wunderbare, wahre Geschichten, die zeigen, dass Weihnachten tatsächlich eine Zeit für offene Herzen ist.

Diese Geschichten sind ein Teil dieser Ausgabe des Diakonal. Aber es gibt natürlich auch wieder interessante Beiträge von Mitgliedern unserer Gemeinschaft und denen, die sich mit uns verbunden fühlen; der Vorstand berichtet und stellt das neue Jahresthema für 2025 vor – wieder in Anlehnung an die Jahreslosung 2025; Beiträge von Geschwistern – alltägliche, nichtalltägliche und auch vorweihnachtliche ...

Wie das Titelblatt zeigt, begleitet uns bis zum Ende dieses Jahres noch unser Jahresthema „Herz über Kopf“. Gedanken zu dieser Illustration, von unserer Schwester Juliane Eberhardt, findet Ihr auf Seite 6.

Nun wünsche ich allen viel Freude beim Lesen und vor allem eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit voll Harmonie und Herzlichkeit.

Ihre/Eure Renate Hartmann

Andacht

Monatsspruch November 2024

Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt.

2. Petrus 3,13



Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart – Grafik: © GemeindebriefDruckerei

*Liebe Geschwister,
wenn Sie das aktuelle Diakonal in den Händen halten, nähert sich das Jahr 2024 langsam aber sicher dem Ende zu.*

Wie schauen Sie auf das Jahr 2024? Werfen Sie einen Blick auf die bereits vergangenen Monate oder schauen Sie nach vorne und sind bereits in Gedanken bei Weihnachten und dem bald kommenden Jahr 2025?

Vielleicht geht es Ihnen wie mir:

Ich lasse meine Gedanken schweifen. Die Tage werden kürzer, der Sommer hat sich verabschiedet. Ich habe Muße, nachzudenken, und möchte mich einlassen auf diese Gedanken. Ich denke an persönliche Ereignisse in diesem Jahr. Häufig sind es erfreuliche Momente, es gibt aber auch Momente, auf die ich gerne verzichtet hätte. Manches konnte ich abschließen, manches wird mich aber auch in das nächste Jahr begleiten. Und sicherlich werden neue „Baustellen“ dazu kommen. Ich spüre, dass ich einen langen Atem haben muss.

Meine Überlegungen drehen sich nicht nur um mein persönliches Leben. Gesellschaftliche, aber auch landes- und weltpolitische Ereignisse kann und will ich nicht ausblenden: Der Ukraine-Krieg, der Antisemitismus in unserem Land und im Rest der Welt, der Nahostkonflikt, die Klima-

erwärmung. Auf diese Liste könnte noch weiteres eingetragen werden. Die Herausforderungen bleiben.

Eben habe ich noch geschrieben, dass ich mich einlassen möchte auf meine Gedanken. Allerdings fällt es mir zunehmend schwer, dies zuzulassen. Ich möchte mich doch lieber wegducken und manches nicht so nah an mich heranlassen. Zu schwer wiegt die Last. Für mich bleibt die Frage, ob sich jemals etwas ändern wird?

Der Blick auf den Monatsspruch für den November 2024 holt mich aus meinem Tief.

Ich lese dort vom Warten und von der Hoffnung auf Gottes Verheißung. Gott macht alles neu, das ist sein Versprechen an uns. Gottes Gerechtigkeit wird kommen.

Ich lese den Monatsspruch immer und immer wieder. Endlich ist der Gedanke bei mir wieder da, dass ich einen langen Atem haben muss. Ich muss den Atem nicht nur haben, ich habe diesen langen Atem wirklich. Ich kann warten und zum Glück warte ich nicht allein. Gott trägt mich, und ich spüre seine Nähe. Die Überzeugung, dass Gottes Gerechtigkeit kommen wird, verlässt mich nicht. Denn Gott hat es uns versprochen.

Birgit Malinowski

Zum Geleit

SOMMER 1989 – Sie war unsichtbar. Nur ein Zaun stand dort, unschuldig auf der anderen Seite des Flusses. Dahinter lagen Wiesen und am Horizont der Waldrand in der Nachmittagssonne. Es war Sommer an der Elbe. Wir standen in Hitzacker auf dem „Weinberg“ und sahen nach Osten. Dort drüben wohnten Menschen, die die gleiche Sprache sprachen wie wir. Das Land, das so einladend vor uns lag, war unerreichbar. In Berlin eine Mauer und ansonsten auf vielen hundert Kilometern innerdeutscher Grenze ein Zaun, zum Teil auch Minen und Selbstschussanlagen. In Sichtweite jeweils ein Turm, besetzt mit Grenzsoldaten. Nur wenige Übergänge gab es, an denen Besucher streng kontrolliert wurden. Ansonsten Stacheldraht und Sperrgebiete. An diesem Nachmittag sahen wir auf unschuldiges Ackerland und Wiesen. Und doch teilte die Elbe an dieser Stelle nicht nur Niedersachsen von Mecklenburg. Sie trennte zwei Systeme: Sozialismus und Kapitalismus standen sich versteckt und doch waffenstarrend gegenüber.

NOVEMBER 1989 – Der Wind pffiff über die Äcker, kalt und nass. Rechts und links am Feldweg standen Autos. Mit vielen anderen Leuten gingen auch wir den aufgeweichten Weg entlang. Wir wollten zur Grenze. Da war der Zaun und er war tatsächlich offen! Zwei Elemente zwischen den Pfosten fehlten. Wir hatten es gehört, auch im Fernsehen gesehen, aber wir standen mit vielen anderen hier, um es selbst zu erleben. Menschen kamen und gingen, begrüßten sich, waren hier verabredet, erkannten sich wieder, lachten, weinten und redeten miteinander.

Direkt am Zaun standen zwei unterschiedlich Uniformierte friedlich nebeneinander. Vor kurzem hatten sie

sich noch gegenübergestanden, mit Feldstechern gegenseitig argwöhnisch beobachtet und sich „die da drüben“ genannt.

Ein Mann bat, beide fotografieren zu dürfen. Sie lächelten und gaben sich wie selbstverständlich die Hand. „Klick“ machte der Fotoapparat und ich habe dieses Bild nie wieder vergessen! Wie wir dastanden, die Füße im Matsch, den Rücken im Wind, am geöffneten Zaun und die beiden gaben sich die Hand! Es war vorbei. Die Bedrohung, das gegenseitige Misstrauen, der kalte Krieg, das alles war nun Geschichte. Friede lag in der Luft und das Glück der Befreiung. Das hatten die friedlichen Demonstrationen in Leipzig und anderswo in der damaligen DDR erreicht.

Drei meiner vier Kinder haben diese Zeit noch nicht erlebt. Sie kennen sie nur von unseren Erzählungen. Es ist wichtig, Geschichte und Geschichten erzählen und aufzuschreiben – für die Nachfolgenden.

MÄRZ 1990 – „Blühende Landschaften“ versprach Helmut Kohl den Menschen in der DDR. Willy Brandt war weit vorsichtiger in seiner Prognose. Er sprach nicht mehr von der „Wiedervereinigung“, sondern von der „Neuvereinigung“. Er sollte Recht behalten. Aber die Menschen wollen diese Realitäten nicht hören. Sie hoffen lieber auf Versprechungen.

Die CDU gewann die letzte Wahl zur Volkskammer haushoch und auch aus der ersten gemeinsamen Wahl der Bundesrepublik ging sie als Sieger hervor.

UND HEUTE? – 34 und 35 Jahre ist das her. Vieles hat sich in den sogenannten neuen Bundesländern geändert. Die Städte sind wieder weitgehend schön, die Luft und die Flüsse sauberer – blühende Landschaften. Das ist das Äußere. Und die Menschen? Viele sind unzufrieden. Sie wurden abgehängt. Die Renten haben sich in die-

sem Jahr weitgehend angeglichen, die Löhne noch lange nicht. Vieles wurde in den Jahren falsch gemacht, angefangen von der Treuhand bis hin zum kapitalistischen System, in dem nur die Starken und Reichen gewinnen. Viele Schicksale können davon erzählen. Mein Boot liegt in einem kleinen Hafen in Mecklenburg, 20 km hinter der Elbe. Wir sprechen oft mit den Menschen, die hier aufgewachsen sind und die Geschichte miterlebt haben. Man sucht nach Schuldigen. Die Politiker:innen, das Kapital, die Wessis und vor Allem die Ausländer. Ich kann den Frust verstehen, doch die Antworten sind mir zu einfach. Da helfen keine Vorwürfe, sondern das Gespräch. Da hilft kein Verteufeln, sondern der Dialog.

Aber wieder sind es Politiker:innen die den Menschen Versprechen machen. Jetzt allerdings anders. Nicht aus Unwissenheit oder Hoffnung, sondern aus Machtgier und Hass. Und viele Menschen gehen ihnen auf den Leim. Das ist schlimm. Aber langsam, 30% AFD heißt auch, dass immer noch 70% anders denken.

Reden wir mehr miteinander, versuchen wir, einander zu verstehen. Vielleicht sollten wir auch die Partnerschaftsarbeit, die es zu DDR-Zeiten zwischen den Kirchengemeinden gab, wieder ausbauen.

34 und 35 Jahre. Wir haben es gerade gefeiert. Viele Fragen sind noch offen, viele Gräben sind noch nicht zugeschüttet, viele Begegnungen noch nötig. Und doch ist es für mich auch ein Grund zur Freude – allem zum Trotz.

Das Jahresthema 2025 kann uns helfen: **Fakt ist?! GNADE** (1. Thess. 5) Die Jahreslosung steht dort. Aber nicht nur die. Lest mal den Kontext!

Herzlich grüßt in geschwisterlicher Verbundenheit

Ihr und Euer Henning Schulze-Drude

Aus dem Vorstand

Liebe Schwestern und Brüder der Diakoniegemeinschaft,

schon wieder neigt sich das Jahr dem Ende zu und wir alle befinden uns in den Vorbereitungen für die Advents- und Weihnachtszeit. Aber auch das laufende Jahr hat noch einige Herausforderungen bereit – auch für den Vorstand.

Vom 20. bis 22. September haben wir uns zur Klausurtagung in Springe getroffen.

Noch immer beschäftigt uns die Umorganisation der Aufgaben der Geschäftsstelle sehr.

Die Fragen: Was ist uns weiterhin wichtig, wer übernimmt welche Aufgabe, was hat sich vielleicht im Laufe der Jahre überholt oder was können wir einfach in Zukunft nicht mehr so leisten? – beschäftigen uns sehr. Zumal es sich bei manchen Themen als schwierig erweist, Mitglieder mit in die Verantwortung zu holen.

So hat sich noch immer niemand bereit erklärt, redaktionelle Verantwortung für das Diakonal zu übernehmen...

Da passt die Jahreslosung 2025: „**Prüft alles und behaltet das Gute!**“ 1. Thessalonicher 5,21 wie die berühmte Faust auf's Auge.

Mit der Jahreslosung und dem Jahresmotto für 2025 haben wir uns auch sehr intensiv beschäftigt und sind bei: **Fakt ist?! – GNADE** (1. Thess. 5) gelandet. Einen Artikel dazu findet Ihr / finden Sie in diesem Heft auf der Folgeseite.

Vorausschauend haben wir auch an der Vorbereitung des Jahrestreffens 2025 und des **ILSE & KARL RIECK-Preises** gearbeitet.

Im nächsten Jahr werden Vorstandswahlen sein. Dazu werden gerade Kandidaten und Kandidatinnen gesucht. Wer gerne Verantwortung übernehmen und die Gemeinschaft mitgestalten möchte, melde sich bitte! Nur wenn wir lebendig und geschwisterlich gestalten, kann Leben sichtbar und erfahrbar werden!

Sichtbar wird hoffentlich auch bald die überarbeitete Webseite der Diakoniegemeinschaft. Bruder Heinz Hopfeld hat sich an die Arbeit gemacht. Vielen Dank dafür!

Das Büro im 1. OG. wird ja gerade nicht mehr als solches genutzt. Andererseits kommen immer mal wieder Anfragen in der Geschäftsstelle an, ob wir denn noch die „Heimstatt“, also ein Gästezimmer im Haus der Diakoniegemeinschaft haben.

So haben wir uns gefragt, ob es nicht gut wäre, 2 Betten in das Zimmer zu stellen, die wir Geschwistern, die für 1 bis 2 Tage eine Unterkunft in Hannover benötigen, zur Verfügung stellen können (auf Spendenbasis). Die Toilette und die Küche im Erdgeschoss können dann genutzt werden. Eine Dusche gibt es allerdings nicht. Aber für eine günstige Übernachtung reicht vielleicht auch mal die Katzenwäsche... Dafür benötigen wir 2 gut erhaltene Einzel-Betten. Wenn jemand von Euch / Ihnen gerade die Wohnung umgestalten möchte und 2 Betten erübrigen kann, dann bitte melden bei Renate Hartmann in der Geschäftsstelle – am besten mit Foto.

Eine gesegnete Adventszeit wünsche ich Euch und Ihnen mit den Worten eines Segenswunsches von Tina Willms:

Eure / Ihre Katharina Thiel

Zuhause in der Liebe

*Zuhause in der Liebe zu sein, das wünsche ich dir.
Du bist willkommen, jederzeit. Hier warten Wärme und Licht.
Von den Schultern fällt, was dich bedrückt und bitter macht.
Ausruhen darfst du, bis neue Kräfte in dir wachsen.
Die Liebe überdauert Raum und Zeit. Und bleibt dein Zuhause immerdar.
Denn die Liebe geht niemals aus.*

(aus: Tina Willms: „In der Liebe zuhause“)

Fakt ist?! – Gnade (1. Thessalonicher 5) ...so lautet das Jahresthema der Diakoniegemeinschaft für das nächste Jahr. *Fakt ist?! Ja was ist denn überhaupt Fakt? Und was sind überhaupt Fakten? Wissenschaftliche Quellen oder „Fake News“?*

In drei Bundesländern ist eine Partei mindestens zweit stärkste Kraft geworden, eine Partei, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, unsere Demokratie, unser Rechtssystem und unsere Freiheit, durch verdrehte Fakten und falsche Informationen ganz im Sinne des Populismus, zu untergraben und zu zerstören.

Fakten verdrehen, aus Einzelfällen tausende zu machen, etwas, dass die älteren Geschwister dieser Gemeinschaft vielleicht noch unter Propaganda kennen. Durch künstliche Intelligenz werden täuschend echt aussehende Wahlplakate erstellt und Massages vermittelt, die von Lügen nur so strotzen, trotzdem ist die AfD erfolgreich...

In den USA führen unterdessen zwei Präsidentschaftskandidat:innen einen Wahlkampf, wo der eine versucht (oft erfolgreich) die Massen mit Lügen und „Fake News“ zu beeinflussen und die andere faktenbasiert versucht demokratische Werte,



GNADE

1. Thess.5

wie Vielfalt und Toleranz zu verteidigen. Die Stimmen sind ausgeglichen. Viele Amerikaner:innen folgen dem, was sie hören wollen, nicht dem was Fakt ist...

Krieg wird inzwischen mit solchen Falschinformationen geführt, Angriffe Russlands auf ukrainische Krankenhäuser werden als Provokationen seitens der Ukraine verkauft und so in Plattformen wie Telegram, Facebook,

TikTok oder X (ehem. Twitter) verbreitet. Hass wird zur Sprache im Netz...

Fakt ist! – sich nicht von solchen Desinformationen leiten zu lassen. Zweimal hinzuschauen, mehrere Quellen zur Hand zu nehmen, die Quelle zu überprüfen und das Richtige daraus zu ziehen. Jetzt mehr denn je.

Fakt ist?! – GNADE. Vielfalt, Toleranz, Nächstenliebe sind die Werte unserer Demokratie und unserer Diakoniegemeinschaft. Werte, denen wir uns als Menschen aus verschiedenen Berufen verpflichtet fühlen. Die Gnade Gottes als das Höchste des Glaubens macht uns zu den Menschen, die wir sind und gibt uns die Chance selbst zu erkennen, was Gnade für uns bedeutet. Hinschauen, statt wegschauen; Handeln, statt nur zuzusehen; Wahrheit erkennen, statt Lügen anzunehmen.

Fakt ist?! – GNADE.

Ihr Johann-Hendrik Immel

Bildbeschreibung Grußkarte / Titelbild

Wie ich dazu kam die Grußkarte zu dem Motto „Herz über Kopf“ zu gestalten? Die Antwort ist: ganz spontan! Wie das manchmal so ist, flog mir diese Möglichkeit einfach so zu. Ich saß bei einem Arbeitskreis bei dem auch Katharina Thiel anwesend war, die sich mit Renate darüber unterhielt, dass sie noch kein passendes Bild für die Karte gefunden hat. Ich bot sofort an, ein Bild zu malen. Eine Idee hatte ich nicht aber ich wusste, Lust habe ich auf jeden Fall. Noch während der Sitzung malte ich eine

Skizze. Zwei Personen, die sich in den Armen halten und gemeinsam mit zufriedenen Gesichtern das betrachten, was über ihnen schwebt: Lauter bunte Herzen, die in verschiedenen Rhythmen schlagen, für verschiedene Sachen höherschlagen, alle wunderschön, alle ein Zeichen der Liebe. Katherina fand die Idee toll und so habe ich mich zuhause hingesetzt und den Entwurf in Aquarellfarben umgesetzt, an meinem iPad in Procreate bearbeitet und es an Renate abgeschickt. Wie ich mich gefreut

habe als ich erfahren habe, dass mein Bild tatsächlich die Grußkarte wird! Es war sehr schön, über das Jahr verteilt, immer wieder von Personen angesprochen zu werden, dass sie die Karte erhalten haben und ihnen das Bild gefällt. Es war eine sehr schöne Erfahrung. Manchmal ist es gut spontan mit dem Herzen eine Entscheidung zu treffen und dann den Kopf nach dem Weg zu fragen.

Juliane Eberhardt

AUSSCHREIBUNG:

ILSE & KARL-RIECK-PREIS 2025

Sozialpreis für diakonisches und kirchliches Handeln



Zum zentralen Thema ihrer Aktivitäten und Planungen für das Jahr 2025 hat die Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V. gewählt:

Fakt ist?! - GNADE

Thess. 5

Die Diakoniegemeinschaft verankert sich mit diesem Thema in den gesellschaftlichen Diskursen und leistet einen Beitrag für die diakonische Gestalt der Kirche Jesu Christi.

Die Diakoniegemeinschaft sucht Projekte, die sich aus dem Selbstverständnis diakonischen und kirchlichen Handelns mit gesellschaftlichen Themen und Herausforderungen unserer Zeit beschäftigen:

Unsere Welt verändert sich jeden Tag. Die Menschen suchen zunehmend nach Orientierung und die gesellschaftlichen Diskurse bilden die Sehnsucht nach Maßstäben für ein gesellschaftliches Miteinander ab.

Deshalb sucht die Diakoniegemeinschaft in diesem Jahr nach Projekten, die sich auf der Basis der christlichen Zusage bedingungsloser Gnade mit der Reflexion, Prüfung und Auseinandersetzung gesellschaftlicher Werte des Zusammenlebens und Miteinanders beschäftigen. Hierzu zählen ebenso Jugendpolitische- und Sozialdiakonische Projekte, wie auch inhaltliche Auseinandersetzungen zur rechtsstaatlichen Verfasstheit. Kern

der Projekte soll eine kritische Reflexion von Fakten, Grundannahmen und Grundwerten sein, die in Gemeinden, Schulen, Altenheimen, Jugendgruppen, Kitas u.a. erarbeitet wird.

Drei Projekte werden ausgezeichnet. Für diesen Zweck stehen **1.000, 600 und 400 Euro** zur Verfügung.

Die Diakoniegemeinschaft stiftet diesen Preis in Erinnerung an Ilse und Karl Rieck, die sich beide in besonderer Weise für die Diakonie und Kirchenmusik engagiert und ihr Erbe für diesen Zweck eingesetzt haben.

Teilnahmebedingungen:

Es können sich Projekte bewerben, an denen Mitglieder der Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V. oder Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Dachstiftung Diakonie aktiv beteiligt sind.

Beim Projektträger soll der diakonisch-kirchliche Bezug deutlich erkennbar sein. Die schriftlichen Bewerbungen sollen **bis zum 04. April 2025** in der Geschäftsstelle vorliegen. Entsprechende Unterlagen können dort **ab dem 13. Januar 2025** angefordert werden.

Damit eine sachgerechte Bewertung durch die Jury möglich ist, wird um eine aussagekräftige Beschreibung des Projektes gebeten mit Bildern und einem eventuellen Finanzkonzept.

Die Umsetzung des Projektes soll noch nicht abgeschlossen sein.

Die Mitglieder der unabhängigen Jury werden nach dem Bewerbungsschluss bekannt gegeben.

Der Vorstand überreicht die Auszeichnungen im Rahmen des Jahrestreffens 2025 der Diakoniegemeinschaft (**30. Mai**) an die Gewinner.

Bitte senden Sie Ihre Unterlagen an:

Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V.

Stichwort: RIECK-Preis
Kirchröder Straße 45H
30625 Hannover

oder per e-mail:

post@diakoniegemeinschaft.de



Findungsausschuss

Bericht des Findungsausschusses – es ist „fünf vor zwölf“

Auf der Mitgliederversammlung im Mai wurde in Vorbereitung auf die Vorstandswahl im kommenden Jahr ein Findungsausschuss gebildet, der sich auf die Suche nach Kandidat*innen machen sollte. In mehreren Treffen haben die teilnehmenden Geschwister sich also auf die Suche gemacht. Einige Geschwister des aktuellen Vorstandes haben ihre Bereitschaft erklärt, erneut zu kandidieren. Dafür danken wir sehr. Doch, liebe Geschwister: Das reicht nicht. Zum jetzigen Zeitpunkt kann aus den Kandidierenden kein Vorstand gebildet werden, der unserer Satzung entspricht. Und in unserer Arbeit wurde deutlich: Es ist auch sehr schwierig, Kandidat*innen zu finden. Mit einigen Geschwistern haben wir in den letzten Monaten telefoniert. Viele haben aus unterschiedlichen und immer für sie guten Gründen abgesagt. Wir müssen also ehrlich sein: Finden sich bis zum 3. Februar 2025 nicht genügend Kandidat*innen, so stehen wir ohne einen Vorstand da.

Auch die Frage des Vorsitzes bleibt ungeklärt. Und wir als Mitwirkende im Findungsausschuss sehen nicht besonders positiv auf diesen Zustand.

Die Diakoniegemeinschaft lebt davon, dass wir sie gemeinsam gestalten, möglich machen und mit Leben füllen. Ohne einen Vorstand geht aber weder das eine noch das andere. Darum bitten wir Sie und Euch heute ganz ausdrücklich: Denken Sie über eine Kandidatur nach. Stellen Sie sich und Ihr Euch ernsthaft die Frage, was gerade dagegenspricht, und ob diese Gründe überwunden werden können. Sprechen Sie und Ihr uns an, wenn Sie sich die Frage stellen, ob eine Kandidatur nicht doch vielleicht möglich ist. Wir geben gerne Rückmeldungen und Informationen zur Vorstandsarbeit und informieren über die Aufgaben. Denn sonst sehen wir im kommenden Jahr alt aus.

Katharina Thiel, Berit Busch, Katja Modersitzki, Henning Schulze-Drude und Janne Neumann

Aufruf zur Neuwahl des Vorstandes

der Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V. 2025



Liebe Schwestern, liebe Brüder,
2025 ist ein neuer Vorstand zu wählen. Die in der Mitgliederversammlung geänderte Satzung ist Grundlage der Vorstands-Wahl.

Zuständig für die Wahl der Vorsitzenden und der weiteren Mitglieder des Vorstandes ist die Mitgliederver-

sammlung. Die Wahl ist durch einen Wahlausschuss vorzubereiten und durchzuführen, den die Mitgliederversammlung wählt.

Diese Wahl eines Wahlausschusses erfolgte in der Mitgliederversammlung 2024. es wurden folgende sechs Personen gewählt: Janne Neumann, Jana Thiel, Elke Motzkus, Hubert Meyer-Wiedemann, Erhard Stahl, Katja Modersitzki.

Bei der Wahl ist uns allen ein Fehler unterlaufen, Janne Neumann ist Mitglied des bestehenden Vorstandes und kann aufgrund unserer Satzung

(Wahlordnung) kein Mitglied unseres Wahlausschusses sein. Der Wahlausschuss besteht somit nur aus 5 Mitgliedern. In der konstituierenden Sitzung, wurde Katja Modersitzki als Vorsitzende, Jana Thiel als Schriftführerin und Erhard Stahl als Mitglied gewählt. Elke Motzkus und Hubert Meyer-Wiedemann sind Ersatzmitglieder. Sollte ein Mitglied zur Wahl anstehen, scheidet es aus dem Wahlausschuss aus.

In der Mitgliederversammlung 2024 fand sich ein Findungsausschuss zusammen, der dabei ist, Schwestern und Brüder zu befragen, sich für

den Vorsitz und oder für den Vorstand wählen zu lassen. Wir bitten alle Konvente, sich nach geeigneten Personen umzuschauen. Es können auch einzelne Schwestern und Brüder oder auch mehrere Geschwister gemeinsam Vorschläge machen für eine Vorsitzende oder einen Vorsitzenden und für Vorstandsmitglieder.

Natürlich kann man sich auch selbst zur Wahl stellen. Die zu beachtenden Termine sind in unserem Wahlausschreiben zu finden.

Wir ermutigen Sie alle, Kandidatinnen und Kandidaten. Es ist für die Weiterentwicklung unserer Gemeinschaft wichtig, dass die gute Arbeit der letzten Jahre fortgesetzt werden kann. Dazu brauchen wir als Wahlausschuss Ihre Vorschläge.

Einen Überblick über die Abfolge gibt das nachfolgende Wahlausschreiben:

Wahlausschreiben zur Wahl des Vorstandes in der Mitgliederversammlung 2025

Am 31. Mai 2025 findet in der Mitgliederversammlung des kommenden Jahrestreffens die termingerechte Wahl des Vorstandes nach (§7a) der Satzung statt. Gewählt werden zwei gleichberechtigte Vorsitzende nach Maßgabe des § 8 unserer neuen Satzung. Außerdem werden fünf bis acht weitere Mitglieder gewählt.

Termine:

3. Februar 2025: Letzter Termin für Wahlvorschläge

6. Februar 2025 (Redaktionsschluss Diakonal 1/2025): Letzter Termin für die Vorstellung zur Wahl (Text und Bild)

Bis 10. April 2025: das Diakonal (mit der vorläufigen Tagesordnung der Mitgliederversammlung und den Wahlinformationen) liegt bei den Mitgliedern der Gemeinschaft vor

Ab 22. April 2025: Wahlunterlagen sind in der Geschäftsstelle für Briefwahl erhältlich

Der ausgefüllte Wahlzettel muss in den dafür vorgesehenen Briefumschlägen bis zum 23. Mai 2025 in der Geschäftsstelle eingetroffen sein.

Wahlberechtigung:

Alle Mitglieder der Diakoniegemeinschaft sind wahlberechtigt. Für die Feststellung der Wahlberechtigung gilt die aktuelle Wählerliste, die sich aus der aktuellen Mitgliederliste ergibt. Bitte, bringen Sie zur Wahl einen Ausweis mit, da die Mitarbeitenden im Wahlausschuss nicht alle Schwestern und Brüder kennen.

Briefwahl:

Briefwahl ist nach unserer Satzung möglich. Die Briefwahlunterlagen können ab dem 19. April 2025 von der Geschäftsstelle schriftlich ange-

fordert werden und müssen bis zum 23. Mai 2025 wieder in der Geschäftsstelle eingetroffen sein.

Wer die Briefwahlunterlagen beantragt hat, kann in der Mitgliederversammlung nicht direkt wählen!

Kandidatinnen und Kandidaten:

Wir bitten Sie nun um Vorschläge für den Vorstand und um Vorschläge für den Vorsitz. Sorgen Sie bitte dafür, dass wir die Vorschläge frühzeitig, bis spätestens 3. Februar 2025 – erhalten. Sorgen Sie bitte auch dafür, dass den Wahlausschuss nur Vorschläge erreichen, mit denen die Vorgeschlagenen einverstanden sind, und vermerken Sie dies bitte auf Ihrem Vorschlag. Ihre Vorschläge reichen Sie dann bitte an folgende Adresse

**Diakoniegemeinschaft
Stephansstift e.V.
Wahlausschuss
Katja Modersitzki
Kirchröder Straße 45 H
30625 Hannover**

Die Kandidatinnen und Kandidaten werden im Diakonal 1/2025 vorgestellt, wir bitten dafür um ein Bild und einen kurzen Text zur Bewerbung.

Der Wahlausschuss:
Katja Modersitzki (Vorsitzende)
Jana Thiel (Schriftführerin)
Erhard Stahl

3. Februar 2025: Letzter Termin für Wahlvorschläge

Markt der Möglichkeiten



Am 19.09.24 fand, wie immer zum Semesterstart, der Markt der Möglichkeiten am Campus der Fakultät V statt. Eifrig vertraten die Geschwister Marit Zobel, Johann-Hendrik Immel und Vorstandsvorsitzender Henning Schulze-Drude die Diakoniegemeinschaft Stephansstift.

Es kamen viele schöne Gespräche zwischen den Studierenden und den Geschwistern zustande, auch mit den zwei Geschwistern des Diakonie-Konvents Falkenburg, die ihre Gemeinschaft am Nachbarstand vorstellten.

Bei den Gesprächen wurden unter anderem die Diakonischen Abende, die wie gewohnt immer am 09. jeden Monats im Semester stattfinden, beworben. In diesem Semester wird am 09. Oktober gegrillt, am 09. November eine Exkursion stattfinden und am 09. Dezember wird es weihnachtlich.

Die unterschiedlichen Abendangebote fanden viel Zuspruch. Wir freuen uns schon, einige Studierende am 09. Oktober beim Grillen im Haus der Diakoniegemeinschaft wiederzusehen.

Auch sonst wurde bei ein, zwei Weingummis im ausgelegten Diakonal gestöbert.

Vorort wurden wir auch bereits eingeladen, gerne wieder am Markt der Möglichkeiten im Wintersemester 2025 als Diakoniegemeinschaft Stephansstift teilzunehmen.

Marit Zobel und
Johann-Hendrik Immel

Diakonische Abende

Save the Date!

am 9. jeden
Monats!

am 9. Dezember um 19 Uhr

...wird es recht besinnlich!
Denn Weihnachten steht vor
der Tür. Kekse und
heiße Getränke
stehen auf dem
Tagesplan.



Was sind DAs
eigentlich?

Austausch

Gemeinschaft

Kreativität

Spiritualität

Vernetzung

Ausflüge

Ausgleich

Diakoniegemeinschaft

am 9. Oktober
um 19 Uhr

...wird ganz klassisch
zum Semesterbeginn gegrillt.



am 9. November
(Uhrzeit wird noch bekannt gegeben)

...diesen Jahres steht im
Zeichen des Tages und
der Mauerfalles eine
Exkursion nach Helmstedt an.



wo du hinkommen darfst...

Haus der
Diakoniegemeinschaft
Kirchröderstraße 45H
(Stephansstiftgelände)
30625 Hannover

Deine Mitglieder
des Arbeitskreises
jungen DG :)



Junge DG

Der Sommer ist vorbei, ein neues Semester an der Hochschule Hannover wurde eingeläutet und ganze 42 Erstsemester Student:innen haben Anfang September ihr Studium an der Hochschule begonnen. Zum neuen Semester gehören aber nicht nur neue Studies, sondern natürlich auch die Diakonischen Abende! Anlässlich des Semesterbeginns trafen sich die Geschwister des Arbeitskreises am 15.08. zum Beraten und Austauschen über das vergangene Semester und das neue Semester. Thema waren natürlich unter anderem die **Diakonischen Abende**, die im Wintersemester 2024/25 an jedem 09. eines Monats stattfinden sollen

Nachdem es im letzten Jahr so gut angenommen wurde, entschied sich

der AK für ein erneutes Grillen am **09. Oktober um 19:00** hinter dem Haus der DG.

Am **09. November** soll aber, ganz im Sinne des Tages, etwas Besonderes stattfinden. Anlässlich des Mauerfalls wird eine Exkursion nach Helmstedt stattfinden, um dort unter anderem das Museum der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze zu besichtigen.

Am **09. Dezember um 19:00** soll dann, ganz im Zeichen von Advent, eine besinnliche Weihnachtsfeier mit Keksen backen, Liedern und Heißgetränken im Haus der DG stattfinden.

Auf dem Arbeitskreistreffen wurden nicht nur die DAs besprochen, sondern auch das neue Format „**Digital**

verknüpft“ wurde thematisiert. Wir als Arbeitskreis, würden uns über Themenvorschläge und Engagement aus der Gemeinschaft freuen. Kommen Sie gerne am **19. November um 20:00 per Zoom** dazu.

Zu den Shirts und Hoodies können wir bekannt geben, dass das Bestellverfahren in die zweite Runde geht. Alle Geschwister, die ihr Interesse bekundet haben, haben wir per E-Mail kontaktiert.

Ansonsten freuen wir uns sehr auf das neue Jahresthema und die weitere gute Zusammenarbeit mit Vorstand und der Gemeinschaft.

Johann-Hendrik Immel
i.A. des AK „junge DG“

AK Umsetzung

Konsolidierung berichtet

Die Aufgabe des Arbeitskreises ist es, Vorschläge für die organisatorische Arbeit und die inhaltlichen Schwerpunkte zu erarbeiten, da die Stelle des Beauftragten der DG wegfällt.

Wir haben herausgearbeitet, dass die DG neben der Arbeit im Vorstand einen Schwerpunkt benötigt, in dem eine berufspolitische, nachwuchsfördernde, berufsgruppenorientierte, inhaltliche und nach außen gerichtete Arbeit strukturiert und umgesetzt werden kann.

In der Struktur bleiben unsere Vorsitzenden verantwortlich. Als hauptamtlich Mitarbeitende bleibt die Verwaltungsstelle der Assistentin des Vorstandes – Renate Hartmann – bestehen. Neu könnte eine Stelle mit überwiegend Koordinierungsarbeiten eingerichtet werden als Bindeglied u.a. zwischen Berufspolitischem Ausschuss (BPA), Junge DG, Referatsleitung für Diakoninnen und Diakone und landeskirchlicher Beauftragten für Nachwuchsförderung. Mit dieser Stelle soll auch die Präsenz an der Hochschule abgedeckt werden. Der Umfang der Stelle ist aufgrund des verfügbaren Budgets auf eine geringfügige Beschäftigung (Mini Job 538,-Euro monatlich) begrenzt.

Die/Der StelleninhaberIn soll nicht alleine agieren, sondern ist Teil einer Gruppe von SprecherInnen aus den einzelnen Bereichen (BPA, Junge DG, Vorstand, usw.), die digital und darüber hinaus vernetzt sind. Diese Person kann und soll nicht alle Aufgaben, die an sie herangetragen werden, selbst übernehmen. Sie soll Menschen aus unserer DG bitten, Aufgaben zu übernehmen oder bei der Durchführung von Aktivitäten zu unterstützen.

Was tut die Gnade für mich?

*Es ist die Gnade, die mich ermutigt,
wenn meine Seele niedergeschlagen ist.
Es ist die Gnade, die mich trinkt,
wenn meine Seele durstig ist.
Es ist die Gnade, die mir zeigt,
wer ich wirklich bin,
wenn ich mich aufblasen möchte.
Es ist die Gnade, die mich an meine Pflichten erinnert,
wenn ich den Sinn meines Lebens vergesse.
Es ist die Gnade, die mich tröstet,
wenn ich erschüttert bin.
Es ist die Gnade, die mich aufrichtet,
wenn ich gefallen bin.
Es ist die Gnade, die meine Zukunft sichert,
wenn ich pessimistisch bin.
Mein Jesus,
du bist der Brunnen der Gnade.
Ich verdiene keinerlei Gunst von dir.
Aber deine Gnade folgt mir und leitet mich.
Ich danke dir für deine Gnade.*

Johnson Gnanabaranam/Indien

Und hier wird das Engagement von uns als Mitglieder wichtig, eine repräsentative, aufklärende, erläuternde oder aktive Aufgabe für unsere Gemeinschaft zu übernehmen.

Unsere Assistentin des Vorstandes hat für diese Stelle keine verantwortliche Funktion, diese bleibt ausschließlich beim Vorstand. Es soll eine Einbindung für sie in den Informationsfluss erfolgen.

Der Vorstand wird eine Entscheidung über diesen Vorschlag treffen und ggf. eine entsprechende Stellenausschreibung veröffentlichen.

Darüber hinaus gibt es noch weitere Aufgaben, die der Beauftragte in enger Abstimmung mit Renate Hartmann oder alleine wahrgenommen hat. Auch diese müssen neu organisiert werden. Zu diesen Aufgaben ge-

hören z.B. die Erarbeitung der Trauerbenachrichtigungen, Organisation des Rieck-Preises, die Aufgaben und Begleitung der Vertrauensleute, die Redaktionsarbeit für das Diakonal und die Organisation des Jahrestreffens. Hier hat der Ausschuss eine Reihe von Vorschlägen für eine andere Organisationsstruktur gemacht. Diese muss der Vorstand genehmigen. Alle Vorschläge beinhalten ein größeres ehrenamtliches Engagement von uns als Mitglieder der Gemeinschaft.

Der Ausschuss wird jetzt einen Abschlussbericht erstellen. Der Vorstand wird über die Veröffentlichung entscheiden.

Für den Ausschuss: Meike Andres, Juliane Eberhardt, Marc Jacobmeyer, Magret Marten, Janne Neumann, Henning Schulze-Drude, Katharina Thiel, Thomas Tscheu

„Alles aber prüfet, das Gute behaltet“ (Züricher Bibel)

1. Thessalonicher 5.21

IBA Abschlussfeier

(Integriertes Berufsanererkennungsjahr)

Und plötzlich ist das Jahr schon um ...

Freitagabend Ende August in der Jugendkirche in Hannover: zwei Jahrgänge Religionspädagogik/Soziale Arbeit feiern gemeinsam, dass sie (fast) durch das Anerkennungsjahr durch sind. Plötzlich ist das Jahr an unterschiedlichen Orten in vielfältigen Stellen vorbei, und viele PIAs (Personen im Anerkennungsjahr) und ihre Mentor:innen sind gemeinsamen da. So auch meine 1-Jahres-Kollegin Inken und ich – und es gibt einiges an diesem Abend zu entdecken und feiern.

Begonnen hat der Abend mit einem Gottesdienst, der aus den Reihen der Anerkennungsjahrkolleg:innen vorbereitet wurde, persönlich und theologisch war und eine Aktion für alle zum Mitmachen enthielt.

Dann kam der Grußworteteil, u.a. von Seiten der Landeskirche, der Anerkennungsjahrkolleg:innen selber und der Hochschule. Hier merkte man, dass es nicht immer einfach war: manche Anerkennungsjahrstellen waren nicht so wie erhofft, und es gab Anfragen an die Hochschule und an das System der Landeskirche. Und trotzdem schwang überall ein Hoffnungston mit. Für uns als Diakoniegemeinschaft Stephansstift übergab Katharina Thiel Seifenblasen mit Segenssprüchen und den besten Wünschen für die Zukunft.

Ein Buffet, viele Gespräche, Musik und Tanz standen dann auf dem Programm für den Abend, der sich wohl bis in die Morgenstunden zog (ganz so lange habe ich es dann nicht ausgehalten, denn das Wochenende war wieder voll). Und natürlich blieb Raum für die Begegnungen, die solche Abende so wertvoll machen, für mich mit alten Kolleg:innen, Menschen, die ich aus meiner Arbeit an der Hochschule kenne, den (hoffentlich vielen) neuen Kolleg:innen und Menschen, die ich ganz neu kennenlernen durfte. So blieb am Ende für Inken und mich das Fazit: Das war ein schöner Abend – und wir freuten uns, dass wir wenigstens noch 14 Tage haben, um gemeinsam zu arbeiten und noch eine letzte Großaktion zusammen zu gestalten.

Berit Busch

Die Jahreslosung 2025 steht im ältesten Brief von Paulus an die Gemeinde die er 49 gegründet hatte. Sie hat sich aktiv entwickelt und Paulus freut sich darüber. Dieses wird auch in der Begrüßung deutlich. Vor allem die Selbständigkeit und die Entwicklung der Gemeinde und im Glauben als Prozess.

Neugierig, interessiert sein, sich auf das Leben einlassen mit unterschiedlichen Erwartungen, was u.a. auch mit dem jeweiligen Alter zu tun hat. Meine Erwartungen mit 80 Jahren unterscheiden sich von denen die ich mit 17 (Beginn meiner Diakonenausbildung), mit 40, mitten in meiner Berufslaufbahn oder mit 65, meinem „Ruhestand“, hatte.

Meine Erwartungen an das neue Jahr mit den Hoffnungen, Wünschen und Befürchtungen im Persönlichen, Privaten, Beruflichen, Politischen und dem Gesundheitlichen, soll ich entsprechend der Jahreslosung prüfen und das Gute behalten.

Auftrag und aktive Entscheidungen – will ich das, muss ich das Aushalten? In meinem persönlichen Umfeld, in meinem privaten Umfeld, in meinem gesellschaftlichen Umfeld.

Mich fügen, in politische Entscheidungen, soweit sie demokratisch entschieden wurden.

Sich freuen, dass ich persönliche und private Entscheidungen treffen kann; dass ich Unterstützung und Anerkennung erfahre.

Mich abfinden, mit meinem begrenzten Einfluss.

Mir helfen lassen, beim Finden meiner Entscheidungen und beim Umsetzen dieser.

Mir Trost suchen, wenn ich mich ungerecht verhalten, falsch entschieden habe oder gescheitert bin.

Sich entschuldigen und eine Entschuldigung annehmen und alles meinem Gott in die Hände legen.

Er sieht mich wie ich bin und hat mich angenommen wie ich bin.

Liebe Geschwister ich wünsche euch alles Gute zum Neuen Jahr

Hartwig Laack

Ein Abschied von Stelle und Stelleninhaber

(zumindest als hauptamtlicher Mitarbeiter der DG)



Ich gehe gerne zu Veranstaltungen der Diakoniegemeinschaft. Ich gehe auch gerne in einen Gottesdienst. Am 4. August war das anders. In diesem Gottesdienst wurde Bruder Tom Weber von seinen Aufgaben als Beauftragter der Diakoniegemeinschaft entbunden. Dies war nicht nur ein Abschied von Bruder Tom Weber als Hauptamtlichen, sondern auch vom Amt des Beauftragten der Diakoniegemeinschaft. Schwester Katharina Thiel sprach mir aus dem Herzen, als sie sagte: „Es gibt Gottesdienste, die will man eigentlich gar nicht feiern müssen“. Niemand im Vorstand hat sich einen Abschied vom Amt des Beauftragten der Diakoniegemeinschaft und von Bruder Tom Weber gewünscht. Doch um die finanzielle Existenz der Diakoniegemeinschaft nicht zu gefährden, musste diese Entscheidung getroffen werden. Schwester Thiel machte im Gottesdienst nochmal deutlich, dass dies keine leichte Entscheidung war und würdigte Bruder Webers Arbeit in den letzten Jahren. Diese Arbeit hat Früchte getragen. Das wurde schon im Gottesdienst deutlich.

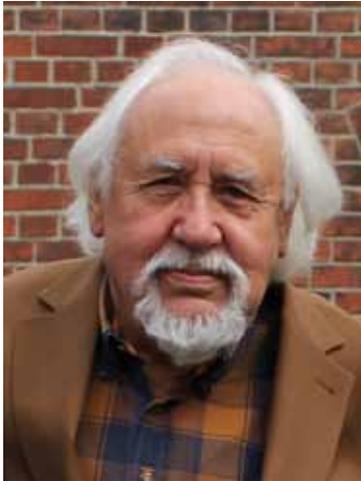
Im Rahmen des Gottesdienstes erhielt die Gemeinde Gelegenheit, Bruder Weber und seiner Familie Segenswünsche aufzuschreiben. Davon wurde reichlich Gebrauch gemacht und es war ein Teil des Geschenks vom Vorstand. Des Weiteren durfte sich Familie Weber über einen Gutschein für einen Tag in einem Familienpark, einen Präsentkorb sowie einen Drachen freuen. Auf dem Drachen ist ein Adler zu sehen. Er wurde in Anlehnung an Jesaja 40, 31 gewählt: „Aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden“. So wurde allen in Erinnerung gerufen, mit Zuversicht in die kommenden Zeiten zu gehen.

Im Anschluss an den Gottesdienst wurde in den Betsaal eingeladen. Auch dort wurde mit verschiedenen Grußworten noch einmal die Arbeit von Bruder Weber und auch die Unterstützung durch seine Familie gewürdigt.

So bleibt zum Schluss zu sagen: Aufgrund des Anlasses bin ich nicht gerne zu dieser Veranstaltung der Diakoniegemeinschaft gegangen. Doch für den Abschied von Stelleninhaber und Stelle wurde ein angemessener Rahmen gefunden. Und das Rauschen der Adlerflügel war deutlich zu hören.

Steffen Eismann

Eberhard Riemann – Achtzigster im Stephanstift



Wir haben die Geburtstage in unserer Familie immer recht groß gefeiert. Oft waren wir um die 30 Personen. Es waren Familienangehörige und Freunde. Als wir von unserem Haus in eine Wohnung zogen, wurden die Feierlichkeiten zu einem Problem. So trafen wir uns in den letzten Jahren fast immer in einem Restaurant. Meistens war es nicht besonders gut, aber was sollten wir machen.

Als ich nun über meinen 80. Geburtstag nachdachte, kam ich auf den Gedanken, meine Familie an einen Ort einzuladen, an dem ich viele bedeutende Jahre meines Lebens zugebracht habe. So kam ich auf das Stephanstift.

Ein Telefongespräch mit Frau Hartmann machte mir Mut das Kaffeetrinken im Haus der Diakoniegemeinschaft zu machen. Das Abendbrot im Zentrum für Erwachsenenbildung zu bestellen, war unkompliziert. Zum Abschluss führte ich noch ein Gespräch mit Bruder Kuhlmann, dem Organisten des Stiftes. Nun konnte die Einladung geschrieben werden.

Eingeladen habe ich meine drei Töchter mit ihren Ehepartner, die Enkelkinder, 3 ehemalige Pflegekinder mit Partner und Kinder sowie unsere besten Freunde Anning und Frank Piepenbrink.

Einladung zum 80. Geburtstag am 4.9.2024

Liebe/r...

Für mich hat die Zeit Flügel bekommen und deswegen möchte ich Euch noch etwas aus meiner Vergangenheit zeigen.

Vor 60 Jahren übernahm ich im Lehrlingsheim des Stephanstift die Betreuung einer Gruppe Jugendlicher Männer im „Haus 1“. Es ist heute das Haus der „Diakoniegemeinschaft Stephanstift“. In dieses Haus lade ich Dich/ Euch ganz herzlich gegen 15.30 Uhr zu leckerem Kuchen und Kaffee ein. Nach einem Rundgang durch das Stephanstift habe ich uns zum Abendessen um 18 Uhr in

den Speisesaal des Zentrums für Erwachsenenbildung angemeldet. Dieses Haus ist das „alte Brüderhaus“ in dem ich meine Frau, Eure Mutti/Oma kennengelernt habe. Gegen 19 Uhr haben wir noch die Gelegenheit, uns die Kirche anzuschauen und einem kleinen Orgelkonzert zu lauschen.

Da ich eine genaue Personenzahl angeben muß, bitte ich um eine Rückmeldung zur Teilnahme bis zum 15.08.24. Um ein Geschenk braucht Du/Ihr euch nicht kümmern. Ich wünsche mir eine Spende für die Diakoniegemeinschaft des Stephanstiftes
(Evangel. Bank eG IBAN DE96 5206 0410 0000 6009 38)

Schreiben an die Gäste, drei Tage vor dem Treffen:

Hallo Ihr Lieben!

Herzlich gerne würde ich euch in meinen Geburtsort nach Groß Blumenau/Ostpreußen einladen. Es liegt heute in Russland und ist über 1000 km entfernt. Nach Armstorf, Achmer und Osnabrück habe ich zwar auch emotionale Verbindungen und Kontakte, aber alles nicht so stark wie an das Stephanstift in Hannover. In jedem der obigen Orte habe ich etwa fünf/sechs Jahre gelebt. Im Stephanstift viele, viele Jahre mehr.

Um nicht zu viel vor Ort zu erzählen, hier schon mal ein Abriss meiner Stephanstiftsgeschichte

Herbst 1963

Abschluss der Lehre als Modelltischler in Osnabrück

Meine Zeiten und Tätigkeiten im Stephanstift:

20.10.1963

Eintritt in die Diakonenausbildung des Stephanstiftes. Mit dem Eintritt in die Ausbildung wurde man gleichzeitig ein Mitglied der Bruderschaft des Stephanstiftes und alle Mitglieder sprachen sich untereinander mit Bruder an. Im Altenheim wurden wir auch von allen Bewohnern und Mitarbeitern mit Bruder angesprochen.

1. Praktikum im Altenheim für Männer (Leiter: Bruder Holtz) auf der Station 7?, Frau Marticke. Nach meiner Erinnerung wohnten auf den Stationen 10 Männer im Alter vom 75-100 Jahren in zwei Schlafsälen und einem Tagesraum, sowie 6 ältere Herren in Einzelzimmern.

1b. Praktikum bei Frau Anna Wischmann auf der Station 8?, die in den Ruhestand verabschiedet wurde. Für fünf Monate musste ich die Verantwortung für die Station übernehmen und auf die Station ziehen. Weiterer Praktikant: Wolfram Schlums.

Während des Praktikums arbeiteten wir von 6 Uhr bis 8 Uhr und nach dem Frühstück bis 13 Uhr. Nach dem Mittagessen war eine Pause bis 15 Uhr und dann arbeiteten wir wieder auf der Station bis 18/30Uhr (Putzen, Betten beziehen, Essen holen und Verteilen und abwaschen etc.).

Jede Woche hatten wir einen Nachmittag frei. Nachhausefahrten waren im ersten Halbjahr nicht erwünscht. Kontakte zu weiblichen Personen unerwünscht: Ich wohnte im "Adlerhorst" mit Frank Piepenbrink und Sepp Rother zusammen. Die Möglichkeit sich zu waschen war nur mit einer Schüssel möglich. Das Wasser holte man sich vom Flur. Dusche? Toilette?

Sommer 1964:

Praktikum im Lehrlingsheim des Stiftes.

Es war ein offenes Fürsorgeerziehungsheim in dem alle Jugendlichen am Tage einer Tätigkeit nachgingen. Die meisten absolvierten eine Lehre. Es gab nur am Nachmittag des Sonntags, von 13 -18 Uhr „Ausgang“. Alle erhielten Taschengeld von etwa 6-10 DM in der Woche. In einem Speisesaal stand ein Fernsehgerät, welches nur am Sonntagnachmittag eingeschaltet wurde. Schläge waren noch als „Erziehungsmittel“ erlaubt.

Im Lehrlingsheim wurden etwa 120 junge Männer im Alter von 14-21 Jahren betreut. Unterbringung in 8 Gruppen. Es gab einen Leiter, Bruder Fritz Platner und einen Stellvertreter, Bruder Horst Schlüter, 2 Erzieher und etwa 8 Praktikanten.

Ich war zunächst in der Gruppe: Schirrmann, im Haupthaus in der 2. Etage. Eingeführt wurde ich in zwei Stunden von Br. Erich Strunk, er war zwei Jahre älter als ich und schon in der theoretischen Ausbildung. Hier hatte ich die Aufgabe: 12 ? Jungen im Alter von 16-21 Jahren zu betreuen.

Ich hatte das erste Mal in meinem Leben ein Zimmer nur für mich alleine! Allerdings hatte das Zimmer ein kleines Fenster zum Schlafsaal der Jungen. Für sie gab es noch einen Tagesraum und einen Waschraum (ohne Dusche). Die Möglichkeit zu Duschen gab es nur am Freitag im Keller mit der gesamten Gruppe. Einmal am Tag kam der „Hausvater“ zu mir und fragte nach besonderen Vorfällen. Für uns Brüder

gab es eine Extratoilette in der ersten Etage und eine Badewanne im Keller.

Frühjahr 1965

wurde mir das „Haus 1“ übertragen / (heute ist es das Haus der Diakoniegemeinschaft)“ des LH des Stiftes, weiterer Praktikant: Erwin Petrikewitz. An eine Übergabe – Einführung habe ich keine Erinnerung. Vor mir waren in diesem Haus Br. Wasmuth und Br. Keil tätig.

12-14 Jungen im Alter von 14-21 Jahren waren zu betreuen. Während meiner Zeit wurde im Haus einiges renoviert. Aus dem großen Schlafsaal wurden Schlafkabinen, aber ohne Türen. Die Mitarbeiterzimmer waren am Schlafsaal gelegen, klein aber neu eingerichtet. Praktikumsbegleitend absolvierte ich den Besuch der 3. Klasse der Ausbildung (erweiterter Realschulabschluss). Vormittags 6 Stunden.

Frühjahr 1966

Umzug in das, noch baulich nicht ganz fertiggestellte, „neue Brüderhaus“ und Beginn der 2. Unterrichtsklasse der Diakonenausbildung. Ich bewohnte ein Doppelzimmer in der fünften Etage mit dem Br. Herbert Rupp.

Frühjahr 1967

Praktikant in der Jugendarbeit bei Bruder Werner Kraus in der Kreuzkirche in Bremerhaven. Gewohnt habe ich im Seemannheim bei Bruder Alfred Ladda.

Herbst 1967:

Beginn der 1.Klasse der Ausbildung.

Gewohnt habe ich im neuen Brüderhaus, jetzt in einem Einzelzimmer. Zur Ausbildung gehörte auch ein Tanzkursus. Hier lerne ich Eleonore kennen!

Frühjahr 1968: Examen

Während der gesamten Ausbildung hatten wir das Wohnen, die Verpflegung und das Waschen der Wäsche frei. Wir waren krankenversichert und der Rentenversicherung gemeldet. Als Taschengeld bekamen wir zwischen 30 und 40 DM im Monat.

1. April 1968

Kreisjugenddiakon Bremerhaven

Heirat mit Eleonore – Geburt von Stephanie

Juni 1969

Einsegnung zum evgl. Diakon am 100 Jahresfest des Stephansstiftes durch den Landesbischof Dr. Hanns Lilje

Dezember 1971

Umzug in das Kinderheim Schloß Schwansbell in Lünen Westfalen. Geburt von Phoebe Aufnahme von Meik

1977 Umzug nach Hannover in die Striehlstraße

Lore und ich werden Mitarbeiter des Stephansstiftes.

„Außenwohngruppe für junge Volljährige“. 8 junge Erwachsene (Männer) im Alter von 18-21 Jahren (Die Volljährigkeit wurde von 21 auf 18 Jahren herabgesetzt). Die Jugendlichen wohnten zusammen in zwei Doppelzimmern und vier Einzelzimmern. Gemeinsames: Wohnzimmer, Küche und Bad. Weiterer Mitarbeiter: Gerd Kiesrau

1978 Kauf der Mühle und Beginn des Ausbaus

1982 Umzug nach Clauen in die Mühle

1983 Geburt von Alena

1982 Nach den Sommerferien Beginn der Tätigkeit als Lehrer an der Fachschule für Sozialpädagogik und an der neu eröffneten Fachschule für Heilpädagogik des Stephansstiftes (ab 1995 ein Fachbereich der Evangelischen Fachhochschule). Schulleitung: Cort Rathert, 2-3 Jahre, danach Jochen Dittrich, Stellvertreter: Klaus Nitzschmann: Unterrichtsfächer: Didaktik und Methodik (1. Ausbildungsjahr (allgemeine Sozialarbeit), und im 2. Ausbildungsjahr mit dem Schwerpunkt Heimerziehung/Arbeit mit Behinderten, Betreuung von Berufspraktikanten. Heilpädagogenausbildung: Kunst/Werken (als heilpädagogische Methode) und Heilpädagogische Übungsbehandlung.

Gemeinsamen Unterricht mit:

Klaus Nitzschmann, Rolf Look, Jochen Dittrich, Esther Binder.

1995 Einzug von Aylin und Dilara

1997 Frührentner

Bruderschaft – Diakoniegemeinschaft:

Bei meinem Eintritt in die Bruderschaft, hatte die Gemeinschaft an die 800 Mitglieder. Es gab einen „Brüderältesten“ (später Geschäftsführer) eine Sekretärin und einen „Brüderpastor“.

Ab 1972 wurde es ein Verein und da es inzwischen auch Frauen in der Ausbildung gab, gab der Verein sich den Namen: „Diakoniegemeinschaft“. Das Brüderhaus wurde umgetauft in Geschwisterhaus. Viele Studierenden der Fachhochschule für Religionspädagogik und Sozialpädagogik wohnten im

Geschwisterhaus. Heute wohnen nur noch wenige Studierende für Sozialpädagogik und Studenten für Religionspädagogik auf dem Gelände des Stiftes. Einmal im Jahr gibt es ein großes Treffen (an 2 Tagen) und es gibt verschiedene Ausschüsse und auch regionale Zusammenkünfte. Seit dem Jahr 2000 ist die Geschäftsstelle der DG im ehemaligen „Haus 1“ des Lehrlingsheimes untergebracht. Hauptberuflich ist seit Kurzem nur noch die Sekretärin, Frau Hartmann hier tätig. Geleitet wird die Gemeinschaft von einem Vorstand.

Ab etwa **1985** war ich Mitglied des Sozialdiakonischen Ausschusses der Diakoniegemeinschaft, nach einigen Jahren, leitete ich den Kreis. Ständige Mitglieder waren: Erich Elzner, K.H. Wehner, Klaus Nietzmann, Dieter Nitschke.

1993 wurde ich zum stellvertretenden Vorsitzenden der Diakoniegemeinschaft gewählt und blieb es, mit einer Unterbrechung, bis 2010.

Vorsitzende: Doris Jänecke, Jörg Stoffregen,

Hartwig Laack, Magret Marten

Geschäftsführer: Holger Wöltje

Pastor der DG: Kurt Jürgen Schmidt

Wie war nun die Feier?

Unsere Schwester Renate Hartmann hatte den „Konferenzraum“ der Diakoniegemeinschaft schon vorbereitet. Mit ihrer Hilfe konnte dann schnell der große Tisch gedeckt, hübsch dekoriert, Kaffee gekocht etc. werden.

Die Gäste kamen pünktlich und schon schnell war es eine festliche, gemütliche Stimmung. Der geplante Spaziergang nach dem Kaffeetrinken fand nicht statt denn nun hatten meine Töchter einiges vorbereitet. So wurde gesungen, kleine Reden gehalten und ein „Geburtstagskindquiz“ durchgeführt. Etwas unter Zeitdruck mußten wir zum Abendbrot und dann auch in die Kirche. Br. Kuhlmann spielte zwei kleine Orgelstücke von Bach und ein Potpourri von Geburtstagsliedern auf dem Flügel im Altarraum. Toll! Ein schöner Ausklang für den Nachmittag im Stephansstift.

Eberhard Riemann

Weihnachten

- Zeit der offenen Herzen

Tim und Struppi

Kurz vor dem Ende der Sommerferien waren sie umgezogen. Seine Eltern hatten neue Arbeitsplätze gefunden, weit weg von seiner alten Schule und seinen Freunden.

Hier in der neuen Stadt kannte er nur seine Oma. Er liebte seine Oma und besuchte sie gerne, aber seine Freunde konnte sie auch nicht ersetzen.

Und Mama und Papa waren sehr damit beschäftigt, sich in die neue Arbeit einzuarbeiten. Jetzt hatte die Schule wieder angefangen. Immerhin ging er jetzt in die 2. Klasse! Neue Lehrerinnen, neue Kinder, die sich alle schon kannten. Alles kam ihm so fremd und anders vor.

Und dann machten die anderen Kinder sich lustig darüber, dass er etwas anders sprach, als sie. Dialekt nannten die Erwachsenen das und meinten, dass sich das bestimmt bald geben würde. Es war nicht leicht für Tim, sich einzugewöhnen. Aus dem munteren kleinen Kerl wurde ein schüchterner stiller Junge.

Eines Tages machten seine Eltern mit ihm einen Ausflug zum Tierheim, das ganz in der Nähe war. Da gab es weiche Kaninchen, lustige Ziegen, viele Katzen, einige Meerschweinchen – und natürlich Hunde. Kleine, große, alte und ganz junge Hunde. Tim hatte sich immer schon einen

Hund gewünscht, aber seine Eltern meinten, das ginge nicht. Der arme Hund könnte ja nicht alleine zu Hause bleiben, während er in der Schule und sie auf der Arbeit sind...

Fast alle Hunde kamen an das Gitter ihrer Gehege. Manche bellten, andere schauten neugierig und schnupperten. Nur in einem Käfig war ein kleiner struppiger Hund in seinem Körbchen, der gar nicht hochsah, als sie vor ihm standen. Irgendwie traurig sah er aus und ganz dünn.

„Was ist mit diesem Hund?“ fragte Tim die Mitarbeiterin des Tierheimes.



„Der ist noch nicht lange hier,“ antwortete sie „er ist ausgesetzt worden und ist ganz verängstigt, verlaust und halb verhungert hier abgegeben worden.“

Bestimmt hat er schlimme Sachen erlebt. Und jetzt muss er erst mal wieder zu Kräften kommen und neu lernen den Menschen zu vertrauen.“

Sofort hatte Tim Mitleid. Er setzte sich vor den Käfig und begann, leise und vorsichtig zu dem kleinen, struppigen Hund zu sprechen. Die anderen gingen inzwischen weiter, aber Tim blieb sitzen. So einsam und verwirrt, wie dieser kleine Hund war, so fühlte er sich auch manchmal. Das verbindet.

Nach einiger Zeit sah der kleine Hund ihn an. Ganz vorsichtig begann er, mit dem Schwanz zu wedeln. Aber noch traute er sich nicht aus dem Körbchen.

In den nächsten Wochen wollte Tim immer wieder ins Tierheim gehen und den kleinen Hund besuchen. Manchmal kamen Mama oder Papa mit, manchmal die Oma. Da das Tierheim wirklich nicht weit entfernt war, durfte er bald auch alleine dorthin gehen.

Fast jeden Tag besuchte er seinen kleinen Freund. Und der schien schon auf ihn zu warten. Langsam wurde der kleine Hund mutiger. Und durch das gute Futter und die Pflege im Heim auch gesund. Tim und Struppi, wie er ihn genannt hatte, freudeten sich richtig an. Struppis Fell war nicht mehr so stumpf, ja, es glänzte schließlich. Aber struppig war es immer noch. Richtig lustig sah er aus, wenn er mit Tim spielte. Und auch Tim wurde langsam wieder zu einem fröhlichen kleinen Jungen. Jetzt hatte er einen Freund. Und Struppi war es auch egal, dass Tim einen Dialekt hatte...

Der Sommer war längst in den Herbst übergegangen. Jetzt ging es auf Weihnachten zu. Die Kinder übten alle für die Aufführung des Krippenspiels in der Kirche. Oma hatte Tim zum ersten Treffen mitgenommen und ihn ermuntert, mitzuspielen. „Das macht Spaß, du wirst sehen. Und bestimmt findest du da neue Freunde!“

Einen Tag vor Weihnachten war Generalprobe. Oma kam mit und sah ihrem kleinen Hirtenjungen Tim begeistert zu.

Am Weihnachtstag konnte Tim leider nicht zum Tierheim gehen und seinen Freund Struppi besuchen. „Heute ist da geschlossen,“ hatten die Eltern gesagt.

Weihnachten – Zeit der offenen Herzen

Merkwürdigerweise kam Oma nicht mit Tim und seinen Eltern in den Gottesdienst um das Krippenspiel zu sehen. „Ich gehe in den Spätgottesdienst. Vorher habe ich noch etwas vorzubereiten“, hatte sie gesagt. Schade fand Tim das. Und er wusste auch gar nicht, was Oma noch vorbereiten wollte. Der traditionellen Kartoffelsalat hatte seine Mutter schon am Vormittag zubereitet – Tim hatte sogar geholfen! Aber jetzt musste er sich auf seine Rolle im Krippenspiel konzentrieren...

Nach der Kirche kam die Familie wieder nach Hause. Omas Jacke hing

in der Garderobe, aber sehen konnte Tim sie nicht. Und dann ging die Tür zum Wohnzimmer auf und die Eltern sangen: „Ihr Kinderlein kommet“, wie immer vor der Bescherung. Im Wohnzimmer war auch die Oma. Und in ihrem Arm hielt sie – „Struppi! Wie kommst du denn hier her?“ Tim konnte seinen Augen fast nicht trauen. Struppi hielt es nicht auf Omas Arm, als er seinen Freund Tim sah. Beide freuten sich sehr.

Jetzt wurde auch klar, warum die Oma nicht mitkommen konnte zum Krippenspiel. Sie hatte Struppi aus dem Tierheim abgeholt. Und ein

Körbchen, eine Leine, Futternapf und Kauknochen waren auch da. Struppi sollte jetzt nämlich für immer bei ihnen bleiben. Und wenn Tim in der Schule und die Eltern bei der Arbeit sind, würde die Oma auf Struppi aufpassen. Sie war nämlich seit neuesten Rentnerin und hatte Zeit. Das war das schönste Weihnachtsfest für Tim und Struppi. Schüchtern, einsam und traurig waren beide jetzt nie wieder.

Katharina Thiel

**Weihnachten:
Zeit der offenen Herzen
Festlich gedeckter Tisch
Ein freier Stuhl
Ein zusätzliches Gedeck
Kommt noch jemand?
Fehlt einer?**

Weihnachten 1945:

Im Februar von Müllrose bei Frankfurt an der Oder nach Rositz in Thüringen. Krieg. Der ‚Russe‘ stand bereits auf der östlichen Uferseite.

Anfang Dezember in einer Gruppe mit einem Schleuser durch den Harz, umwegig über Marburg an der Lahn, (auf dem Weg nach Bramsche in Niedersachsen),

Zwischenstopp, unsere Mutter in die Klinik und wir drei Kinder, älterer Bruder, ich, jüngere Schwester aus überfülltem Bahnwagen durchs Fenster hinausgereicht, Handgepäck hinterher und in einem Diakonissenmutterhaus ‚untergebracht‘. Jedes Kind ein Bett für sich, immer satt zu essen und eine Diakonisse im Alter unserer Mutter nur für uns.

Weihnachten fing schon Anfang Dezember an.

Zum Abschied, Ende Februar 1946, schenkte die Diakonisse ihre in Leder gebundene Studienbibel, unserer Mutter. Mir diente sie während der Diakonenausbildung ab Januar 1957.

Schwester Elisabeth besuchte ich in den Jahren danach mehrmals, letztmalig in einem Altersheim zusammen mit meiner Frau – wollte ihr die Bibel zurückgeben. Sie sagte, ich könne diese behalten. Später überreichte ich die Bibel unserem Sohn.

Weihnachten findet durch offene Herzen auch zwi- schendurch statt.

Dietrich Brummack

Erwartungen im Advent

*Wartende sind wir an jedem Tag,
Es wartet ein jeder, worauf er mag:
Auf Freude, auf Liebe, auf Frieden, auf Geld. –
Wer aber erwartet dein Heiland der Welt?*

*Suchende sind wir im Dunkel der Zeit,
wir suchen nach Licht in unserem Leid;
Doch allzu viele nur suchen nach Macht. –
Wer hat da einmal an Christus gedacht?*

*Hoffende sind wir in allem Streben,
denn wer könnte ohne Hoffnung leben,
voll Vertrauen, dass alles besser wird. –
Doch wer ruft noch: „Jesus, du guter Hirt!“?*

*Liebende sind wir, jetzt im Advent,
und überwinden, was Menschen trennt,
werden aus Sündern doch noch zu Frommen,
erwarten getrost des Gottes-Sohn Kommen.*

Klaus Dieter Müller

Weihnachten – Zeit der offenen Herzen

Es zählt im Leben nicht, was wir uns schenken, sondern dass was wir selbst von uns geben... Liebe, Zeit, Höflichkeit, Aufmerksamkeit, Vertrauen und Einfühlungsvermögen... Geschenke können wir mit Geld kaufen, aber was wir von Herzen geben ist freiwillig und unbezahlbar...

Das Jahr der Gänse

Es muss in der Adventszeit 1980 oder 1981 gewesen sein. Ich ging noch zur Schule und wir wohnten in Westrhaderfeln. Mein Vater war im Pfarramt, meine Mutter als Gemeindegeschwister sehr beschäftigt. Seit einigen Jahren wohnte auch meine Oma im Dorf, ganz in unserer Nähe. Und diese Oma, die am 30.12. Geburtstag hatte, liebte Gänsebraten mit Thüringer Klößen und Rotkohl.

Zu Weihnachten gab es bei uns immer Kartoffelsalat mit Würstchen, denn es hatte ja niemand Zeit, sich

stundenlang in die Küche zu stellen. Am ersten oder zweiten Weihnachtstag, je nach dem wie meine Mutter ihren freien Weihnachtstag hatte, gingen wir mit meinen Brüdern, der wachsenden Familie des Ältesten, meinen Eltern und meiner Oma griechische essen, damit meine Mutter nicht ihren freien Feiertag in der Küche verbringen musste. Aber Oma sollte zum Geburtstag ihre Gans bekommen. Und so kaufte meine Mutter sehr rechtzeitig eine tiefgefrorene Gans ein. Einige Tag später bekam sie auch von der Familie eines Patienten eine solche geschenkt. Jetzt hatten wir schon zwei Gänse.

An einem frühen Adventsabend klingelte es an der Tür. Eine Zirkusfamilie, die im Nachbardorf ihr Winterquartier bezogen hatte, war in wirtschaftlicher Not und bat um Unterstützung. Meine Mutter öffnete ihr großes Herz und die Tür des Gefrierschranks und so wanderten die beiden Gänse und noch so Einiges aus unserem Vorratskeller in die dankbaren Hände der Zirkusleute. Für Oma würde sich schon etwas Passendes finden...

Einige Tage später fand meine Mutter nach ihrem Dienst vor unserer Haustür einen Korb mit einer fertig zubereiteten Gans samt Füllung und Soße, gefrierfertig vorbereitet. Aus der Karte, die dabei lag, ging hervor, dass die Ehefrau eines unserer Hausärzte im Dorf sich dachte, dass meine Mutter ja bei all der Arbeit gar keine Zeit haben würde, eine Weihnachtsgans zuzubereiten und sie das also schon einmal sehr rechtzeitig für sie erledigt hatte. Es solle einfach in die Gefriertruhe gestellt und an Weihnachten aufgetaut und erwärmt werden.



Von der Zirkusfamilie und dem Leerräumen unserer Gefriertruhe wusste die edle Spenderin gar nichts. Und in anderen Jahren hatte sie solch ein tolles Geschenk noch nie gemacht.

Staunend waren wir uns einig: da hatte Gott seine Finger mit im Spiel. Und meine Oma hatte ihre Gans.

Katharina Thiel



Menschen, die sich verbunden fühlen

Diakon:innen zu erfahren, was mir die Diakoniegemeinschaft und das Stephansstift gleichermaßen mitgegeben haben.

Auch in der Pandemie-Zeit rissen diese Kontakte nicht ab. Nicht nur die Gremiensitzungen fanden online statt, auch das Tischabendmahl am Gründonnerstag wurde in die digitale Welt verlegt und ich muss sagen, das ist einer der Momente, an den ich in dieser verrückten Zeit von Abstand halten und Kontakte reduzieren gerne zurückdenke. Es war ein Moment, der mir gezeigt hat, dass eine echte Gemeinschaft auch diese Grenzen bestehen kann und den:die Einzelne tragen kann, obwohl jeder und jede (zumindest fast) alleine zu Hause vor dem Bildschirm sitzt.

Doch wie sieht es heute aus, nach meiner Studienzeit? Was bleibt?

Seit ich mein Studentinnen-Dasein (zumindest an der Fakultät V) beendet habe und auch mein Anerkennungsjahr inzwischen abgeschlossen ist, ist die Diakoniegemeinschaft weiterhin eine – vielleicht im Moment auch DIE – Konstante in meinem Leben. Zum Glück ist der Weg zwischen Stephansstift und meinem (inzwischen nicht mehr ganz so) neuen Arbeitsplatz, dem Hospiz Luise, auch nicht allzu weit. Ob ich Renate mal für einen Tag im Büro aushelfe oder mit Gerd und Hanna Dahle den Vormittag lang damit beschäftigt bin, die druckfrischen Diakonale in Briefumschläge einzutüten, wieder komme ich gerne ins Haus der Diakoniegemeinschaft. Ich denke an viele schöne Stunden mit Essen, Lachen und Austausch im Konvent “im Haus”, wo ich immer als Gast herzlich willkommen geheißen werde. In diesem

Jahr durfte ich ebenfalls als Gast am Jahrestreffen der Diakoniegemeinschaft teilnehmen und habe die Begegnungen dort mit Euch und Ihnen sehr genossen! Für Gottesdienste, Andachten und besondere Ereignisse, die Diakoniegemeinschaft bietet oft Gelegenheit, sich zu treffen und auszutauschen, sie gibt Anlass, dass Menschen sich begegnen.

Ein wichtiger Ankerpunkt sind für mich außerdem die Morgenandachten in der Stiftskirche. Kurz vor Corona Anfang 2020 bin ich auf Anfrage von Renate Teil des Vorbereitungsteams geworden und war sehr glücklich, als wir die Andachten im Laufe der Zeit wieder aufnehmen konnten. Ja, wir ringen wie so viele um die Zahl der Teilnehmer:innen und auch das Vorbereitungsteam möchte seinen Kreis noch ein wenig erweitern (ein kleiner Wink ...;-). Doch eine volle Kirche hin oder her. Es macht einfach Sinn, was wir da machen und DASS wir es machen. Davon bin ich überzeugt. Ich genieße den Start in den Tag mit einer Morgenandacht in der Stiftskirche sehr. Für einen schnellebigen Alltag in der Stadt, wo gibt es eine bessere Möglichkeit, im wahrsten Sinne des Wortes kurz einmal zur Besinnung zu kommen, bevor die Hektik des Tages ihre Fahrt aufnimmt? Wenn wir zu dritt, zu zweit oder auch mal allein die Kirche für 15 Minuten am Morgen mit Kerzenlicht erhellen, klingen lassen und für einen Moment innehalten und uns auf unseren Schöpfer besinnen, dann fehlt mir nur noch eine Tasse Kaffee, um wirklich gut in den Tag zu kommen. Und die ... Die gibt es ja zum Glück im Anschluss im Haus der Diakoniegemeinschaft!

Chiara Heyer

Als ich von Renate die Anfrage bekam, ob ich mir vorstellen könnte, unter dieser Rubrik einen kleinen Artikel zu schreiben, habe ich sofort zugestimmt. Na klar, gerne schreibe ich wieder etwas für das Diakonal. Doch dann musste ich erstmal einen Moment überlegen – wie war das überhaupt? Wie fing das eigentlich an, mit mir und der Diakoniegemeinschaft?

Als ich im Wintersemester 2017 mein Studium der Religionspädagogik und Sozialen Arbeit an der Fakultät V begonnen habe, war Tom Weber und damit die Diakoniegemeinschaft einer meiner ersten Kontakte hier in Hannover. Da der Weg zwischen Campus und Stephansstift nicht weit war, habe ich mich nun das eine oder andere Mal in die DG verirrt. Aus einzelnen Begegnungen im Rahmen der Diakonischen Abende wurden schnell immer mehr Berührungspunkte. Als studentische Vertreterin saß ich mehrere Jahre den Vorstandssitzungen der DG bei und auch im berufspolitischen Ausschuss konnte ich mich einbringen und beteiligte mich an aktuellen Diskursen die Berufsgruppe der Diakon:innen, aber auch die Belange der Studierendenschaft betreffend. Diese Einblicke waren immer spannend. Einerseits die Diakoniegemeinschaft hautnah zu erleben, wie sie heute in der Welt steht und andererseits auch ein Stück Geschichte um die Berufsgruppe der

Aus den Arbeitsfeldern:

Sascha Weinkauf, Vikariat



Sascha Weinkauf



Predigt im Garten

Der Bericht aus dem Arbeitsbereich fällt an dieser Stelle vielleicht ein bisschen anders aus als sonst, denn mein Arbeitsbereich heißt gegenwärtig: „Vikariat.“

Das Vikariat ist in der Evangelischen Kirche die (zweite) berufspraktische Phase der Ausbildung zum Pastor. Es folgt in der Regel auf das Studium der Theologie, nach dem erfolgreich bestandenen 1. Theologischen Examen, bzw. dem Magister Theologiae. Es ist vergleichbar mit dem Referendariat bei Lehrer:innen oder Jurist:innen. Das ist vermutlich bekannt. Das Vikariat dauert aktuell in der Hannoverschen Landeskirche ca. 2,5 Jahre und gliedert sich in drei große Blöcke. Die angehenden Pastor:innen, die Vikar:innen, werden in dieser Zeit einer oder einem Mentor:in zugeordnet. In dieser Gemeindephase übernehmen die Vikar:innen nach und nach, (immer selbstständiger) all die Aufgaben, die zum Pfarramt dazuge-

hören: Zu Beginn werden Teile des Gottesdienstes übernommen, dann werden eigenständige Gottesdienste gefeiert. Auch die Verwaltung der Sakramente, also Taufe und Abendmahl kommt im Vikariat hinzu. Die Vikar:innen führen zunächst unter Aufsicht, dann eigenständig und in Absprache die Kasualien, d.h. Taufen, Trauungen und Beerdigungen durch. „An diesem Wochenende folgt meine zweite Beerdigung“. Während dieser Zeit „partizipieren“ sie an der Ordination der Mentor:innen. Dieser Bereich wird mit einer eigenständigen Prüfung, d.h. Homiletischen Entwurf, Prüfungsgottesdienst und anschließendes Prüfungsgespräch im 2. Theol. Examen abgeprüft. Auf diesen steuere ich gegenwärtig zu. Doch der Berufsalltag besteht natürlich nicht nur aus Gottesdiensten.

Hinzu kommen die Aufgaben der Verwaltung des Pfarramtes. Die Vikar:innen erhalten Einblick und übernehmen sukzessiv Teile, die

zum Leitungshandeln (Kybernetik) dazugehören. Sie arbeiten mit den Kirchenvorständen zusammen und nehmen an weiteren kirchlichen Gremien teil und vertreten die Kirchengemeinde nach außen. Der Bereich Kirchbau- und Gebäudemanagement sowie die Friedhofsverwaltung und Denkmalpflege spielen bspw. bei mir eine große Rolle. Hinzu kommt das wichtige und große Feld der Seelsorge, da auch Vikar:innen mit Menschen und in Grenzsituationen arbeiten. Ulrike Wagner-Rau prägte dafür den m. E. passenden Begriff der „Schwelle.“

Diese Gemeindephase wird immer wieder unterbrochen vom zweiten großen Block der Ausbildung: Der Zeit im Predigerseminar im Kloster Loccum. Wir Vikar:innen sind immer wieder i. d. R. ca. alle 6-8 Wochen für Ausbildungsblöcke zu je vier Wochen im modernen Predigerseminar. Diese verpflichtende Ausbildungszeit dient der theoretischen Vertie-



Kloster Loccum

fung und -Reflexion der Erlebnisse in der Gemeinde. Hier erfolgt z. B. die Ausbildung in Seelsorgetheorie, auch anhand von anonymisierten Fallbeispielen, liturgischer Präsenz, liturgischem Sprechen und Stimmbildung, aber auch Management und Kirchenrecht. Tolle Dozent:innen, wie bspw. Felix Ritter, der den ZDF-Fernsehgottesdienst coacht oder Jörn Dege vom Deutschen Literaturinstitut der Universität Leipzig, der die Schreibwerkstatt betreut, bereichern die Ausbildung enorm! Ich mag und wertschätze die (verpflichtende) Zeit im Predigerseminar mit tollen Impulsen und Themen, gutem Essen und einer super Kaffee-Maschine. Dennoch ist sie für meine Familie zugleich herausfordernd.

Der dritte große Bereich im Vikariat ist der Bereich der Religionspädagogischen Ausbildung. Diese umfasst das Lernfeld der Konfi-Arbeit, insbesondere aber die Schulphase. Diese habe ich von Februar bis Juni 2024

in der Wilhelm-Busch-Grundschule in Göttingen verbracht und dort die verschiedenen Klassenstufen von 1-4 unterrichtet. Dieser Ausbildungsblock endete mit der Religionspädagogischen Prüfung: Der Anfertigung eines Unterrichtsentwurfes, einer Lehrprobe und einem Prüfungsgespräch. Das Bestehen dieses Blocks ist Grundlage für die „Facultas“, die Erlaubnis und Befähigung Religionsunterricht zu erteilen, im Anschluss an das Vikariat.

Im September 2025 beginnt für mich dann die Phase des 2. Theologischen Examens mit Essay und Examensarbeit. Es folgen verschiedene mündliche Prüfungen. Gegenwärtig richtet sich mein Blick schon auf die Advents- und Weihnachtszeit, zumal ich im November wieder vier Wochen in Loccum sein werde. Es wird in meinen Gemeinden beispielsweise einen Adventsgottesdienst mit einem Adventsmarkt im (ehemaligen) Schafstall geben. Das wird schön! Diese

Zeit des Kirchenjahres wird herausfordernd und sehr, sehr schön. Ich freue mich darauf.

Liebe Geschwister, solltet ihr noch Fragen haben, dann surft doch einmal auf www.theologie-studieren.de oder <https://www.predigerseminar-loccum.de> vorbei oder schreibt mir einfach.

Herzliche Grüße
Süd-Niedersachsen
– südlich von Göttingen

Euer
Sascha Weinkauff

Studiensemester

Wie wäre es, nochmal ein Semester zu studieren?

Diese Frage stellte ich mir, als ich im vergangenen Jahr die Ausschreibung für das Studiensemester für Diakon*innen der Landeskirche las. So ein breit gefächertes Fortbildungsangebot interessierte mich sofort. Also habe ich mich beworben und durfte so in diesem Jahr das Sommersemester an der Hochschule Hannover im Fachbereich V verbringen.

Wir waren 6 Teilnehmende im Studiensemester und hatten ganz unterschiedliche Seminare belegt. Jede Woche trafen wir uns zum Austausch auch mit unseren studentischen Tutor*innen und Professorin Astrid Hoffmann-Lange. Besonders am Anfang waren diese Treffen besonders wichtig, denn es gab immer noch viele technische und organisatorische Fragen z.B. zum Vorlesungsverzeichnis oder den ergänzenden „Moodle-

Kursen“, in denen die Dozierenden zusätzlich Material online zur Verfügung stellen. So boten sich großartige Möglichkeiten an diesem reichen Fundus an Wissen teilzuhaben. Unsere engagierten und zugewandten Tutor*innen machten uns den Einstieg leicht. Auch mit den jungen Studierenden ergaben sich schnell freundliche Kontakte und interessante Gespräche. Wir wurden sehr gut aufgenommen und erfuhren viel Hilfsbereitschaft.

Auch die wöchentlichen Andachten auf dem Campus habe ich sehr gern besucht. Mitten in der Woche eine kurze Unterbrechung, ein spiritueller Impuls, das tat mir gut. Im Verlauf des Semesters wurden die Andachten von Studierenden des Seminars „Gottesdienst und Feier“ sehr individuell mit vielen guten Ideen gestaltet.

In den drei Monaten habe ich den Freiraum des Studiensemesters sehr genießen können: den Abstand zum Berufsalltag, nichts produzieren zu müssen, die Zeit anders einzuteilen, die Möglichkeit, die eigene Arbeit anhand aktuellen wissenschaftlichen Wissens zu reflektieren, neue Impulse zu erhalten, einzutauchen in Texte und so viele interessante, vielfältige Gespräche. Es war eine sehr wertvolle und schöne Zeit, aus der ich gestärkt und mit neuen Anregungen in den Alltag zurückgehe.

Marie-Luise Margenfeld

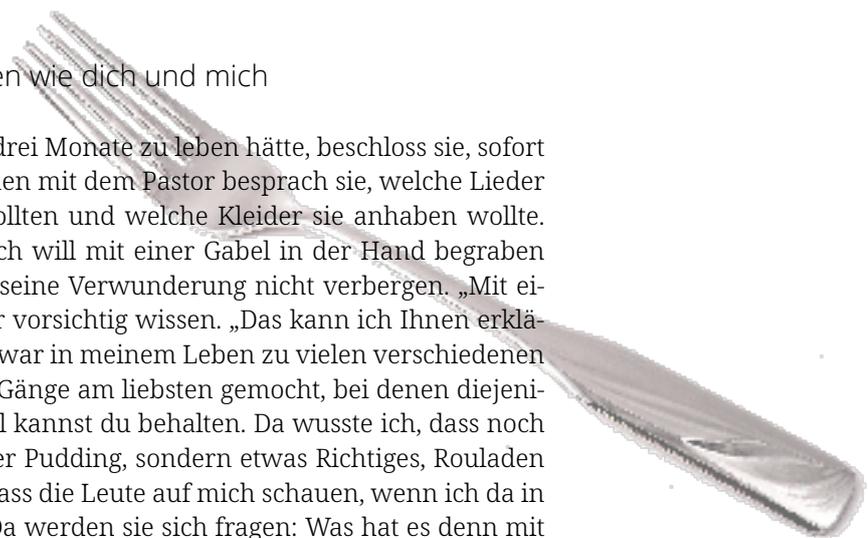
*P.s.: Studiensemester für Diakon*innen und Sozialarbeiter*innen werden alle zwei Jahre von der Landeskirche angeboten. Mehr Informationen dazu gibt es im nächsten Jahr mit der neuen Ausschreibung und bei Inga Rohoff.*

Behaltet die Gabel!

Hoffnungsgeschichte für sterbliche Menschen wie dich und mich

Als der Arzt ihr mitteilte, dass sie höchstens noch drei Monate zu leben hätte, beschloss sie, sofort alle Details ihrer Beerdigung festzulegen. Zusammen mit dem Pastor besprach sie, welche Lieder gesungen, welche Bibelworte verlesen werden sollten und welche Kleider sie anhaben wollte. „Und da gibt es noch eine sehr wichtige Sache! Ich will mit einer Gabel in der Hand begraben werden“, sagte sie schließlich. Der Pastor konnte seine Verwunderung nicht verbergen. „Mit einer Gabel? Darf ich Sie fragen, warum?“, wollte er vorsichtig wissen. „Das kann ich Ihnen erklären“, antwortete die Frau mit einem Lächeln. „Ich war in meinem Leben zu vielen verschiedenen Abendessen eingeladen. Und ich habe immer die Gänge am liebsten gemocht, bei denen diejenigen, die abserviert haben, gesagt haben: Die Gabel kannst du behalten. Da wusste ich, dass noch etwas Besseres kommen würde. Nicht nur Eis oder Pudding, sondern etwas Richtiges, Rouladen mit dunkler Soße oder etwas Ähnliches. Ich will, dass die Leute auf mich schauen, wenn ich da in meinem Sarg liege mit einer Gabel in der Hand. Da werden sie sich fragen: Was hat es denn mit der Gabel auf sich? Und dann können Sie ihnen erklären, was ich gesagt habe. Und dann grüßen Sie sie und sagen ihnen, dass sie auch die Gabel behalten sollen. Es kommt noch etwas Besseres!“

(Verfasser*in unbekannt)





Drei und ein viertel Jahr bin ich jetzt im Ruhestand und ich freue mich, Euch und Ihnen, liebe Diakoniegemeinschaftsgeschwister, ein wenig von meinen Entdeckungen erzählen zu können!

Meine Entdeckungen – oder sollte ich lieber sagen „wichtige Erkenntnisse“ begonnen aber nicht erst am 1. Juli 2021, sondern schon zu Jahresbeginn 2021! Da lebten wir mitten in der Corona Zeit. Also war an einen „normalen“ Abschiedsfestgottesdienst – mit einer schönen Feier mit vielen Gästen und allem, was dazugehört nach 23 Dienstjahren als Krankenhaus- und Altenseelsorgerin und Prädikantin im Diakovere-Henriettenstift, wo ich mich im großen internationalen Therapeutischen Team genau am richtigen Platz gefühlt hatte – überhaupt nicht zu denken!

Aber – Gott sei Dank – ich hatte Glück im Unglück: mir fielen die rettenden Ideen ein!

Ich schrieb an meine Kollegen und Kolleginnen im Haus – aus der Pflege, Medizin, Therapie, Sozialdienst, Seelsorge, Ethik, Kirchenmusik, Funktion, Patienteninformation, Küche, Service, Reinigung, Transport, Fortbildung, Schule, Unternehmenskommunikation, Verwaltung und Leitung einen persönlichen Dankesbrief mit einem Bild von mir, indem ich sie bat, mir auf dem beigelegten leeren Brief-

Ruhestand ... und dann?

Entdeckungen im neuen Lebensabschnitt

bogen ihre Wünsche und vor allem auch Ratschläge für den Ruhestand aufzuschreiben, und um ein Bild von ihnen (zur Erinnerung für mich). Dann übergab ich diese Briefe persönlich – mit FFP2-Maske und auf Abstand – in Stations-Übergaben, Teambesprechungen, Frühbesprechungen, Mittagspausen etc. zusammen mit einer Flasche „Seelsorger – Bier für die göttlichen Momente im Leben“ mit dem Bild eines fröhlichen Mönches, das ich in dem Benediktiner-Kloster Neuzelle nahe Eisenhüttenstadt an der polnischen Grenze (zu dem unsere Berliner Kinder 2019 einen Ausflug mit uns gemacht hatten) kennengelernt und nun jetzt tatsächlich hatte bestellen können.

Das war eine wunderbare Entdeckung! Die herrlich hilfreichen Briefantworten mit ihren guten Ratschlägen und Wünschen für den Ruhestand tragen mich jetzt in meinem Leben im Ruhestand, im Alter!

Genauso aber auch die kostbaren Erfahrungsschätze, die ich im Leben sammeln konnte: in meinem Seelsorge- und Verkündigungsdienst – mit so vielen Teamgottesdiensten und Team-Stationsandachten! – in der Begleitung von Patienten und ihren Angehörigen, im Unterrichten und Fortbilden; in meinem Aufwachsen in einem immer für Gäste offenen Elternhaus, in dem ich vor allem durch meine Mutter die Kraft des glaubwürdigen Glaubens kennenlernte und durch meinen Vater, mit einem unglaublichen Humor in allen Lebenslagen und einen Lehrer, der bis zu seinem Tod seinen Schülern und später Nachhilfeschülern das wichtige Wissen fürs Leben vermittelte; in meinem vielen Zeiten der Krankheit in meiner Kindheit, in denen meine

Familie mir beistand und für mich betete; in der Gebetserhörung, die ich erfuhr, als ich beim Herzinfarkt meines Vaters, als ich 13 war, betete: „Lieber Gott, lass meinen Vater überleben, dann will ich auch im Krankenhaus arbeiten!“; in der Krankenpflegeausbildung, im Theologie- und Biologiestudium und in der Seelsorgeausbildung in den USA!

Was die nun guten Wünsche und Ratschläge und Geschenke meiner Mitstreiter im Henriettenstift betrifft, meiner Vorbilder, im Elternhaus und im bisherigen Leben für meine Entdeckungen im Ruhestand betrifft:

„Nimm Dir Zeit und genieße die Freiheit!“

Was für eine Überraschung: Ich brauche mir (außer vor gelegentlichen frühmorgendlichen Arzt- und Therapieterminen oder Abreisezeiten) keinen Wecker mehr zu stellen!!! Ich wache – dank meiner seit einigen Jahren „Chronischen Fatigue“ – morgens früh auf getreu dem Motto: „Early to bed and early to rise makes the man happy, wealthy and wise!“, schaffe dann, was ich eben schaffe und geh abends früh zu Bett. Daran konnten sich einige ältere Freunde nur schwer gewöhnen, aber erfreulicherweise hatte der Diakoniegemeinschaftskonvent Hannover „Im Haus“, dem ich seit 2019 zugehöre, der kleine internationale Hauskreis und der Stammtisch mit befreundeten „Henri“-Kollegen keine Probleme damit.

Jetzt kann ich mir genügend Zeit nehmen für meine Familie, für meine Freunde, für mein Wohlergehen! Ich habe keine neuen Predigt- und Seelsorgeverpflichtungen im Amtsbereich übernommen. Aber immer

*Ich bin vergnügt
 erlöst
 befreit
 Gott nahm in seine Hände meine Zeit.
 Mein Fühlen Denken
 Hören Sagen
 Mein Triumphieren
 Und Verzagen
 Das Elend
 Und die Zärtlichkeit*

*Was macht, dass ich so fröhlich bin
 In meinem kleinen Reich
 Ich sing und tanze her und hin
 Vom Kindbett bis zur Leich*

*Was macht, dass ich so furchtlos bin
 An vielen dunklen Tagen
 Es kommt ein Geist in meinen Sinn
 Will mich durchs Leben tragen*

*Was macht, dass ich so unbeschwert
 Und mich kein Trübsinn hält
 Weil mich mein Gott das Lachen lehrt
 Wohl über alle Welt*

„In der Bibel steht nichts von Ruhestand – Man diene Gott, solange man kann“

Mit diesem biblischen Ratschlag hat der immer eher zurückhaltende Chefarzt für Gefäßchirurgie, der allerdings auch bei vielen Stations-Weihnachtsandachten mitgewirkt hat, mich völlig ins Staunen gebracht und eben zur Entdeckung der Bewahrheitung des Sprichwortes „Stille Wasser sind tief!“. „Zacharias und Elisabeth bekamen im Alter Johannes (den Täufer) als Sohn (Lukas 1). Mose wurde mit 80 zum Leiter berufen, Aaron mit 83 zum Hohenpriester. Barsilai (ostjordan. Grundbesitzer), war 80, als er König David, der vor Absalom floh, versorgte (2. Samuel, 17 und 19). Der Prophet Simeon war hochbetagt, die Prophetin Hanna war 84, als sie über dem neugeborenen Jesu im Tempel weissagten (Lukas 1). Kaleb bekam mit 85 seinen Anteil an Kanaan (Josua 14, hatte wie Mose vertraut).

In der Bibel steht nichts von Ruhestand – man diene Gott, so lange man kann!

Alles Gute für Sie – Ihr Th. Busch“

„Was macht, dass ich so fröhlich bin?“ Wie kann das gehen in diesen schwierigen Zeiten? Ich denke, das entdeckt Ihr und Sie, liebe Diakoniegemeinschaftsgeschwister ebenso wie ich... dieses „In dir ist Freude in allem Leide, o du süßer Jesu Christ (EG 398)...

Wunderbar in Worte gefasst hat das Hanns Dieter Hüsich in seiner Übertragung des 126. Psalms: „Was macht, dass ich so fröhlich bin“

Mit einem herzlichen Gottbefohlen grüßt Euch und Sie

Renate Galley-Brink

bin ich bereit für Seelsorge Andachten und Beerdigungen für den Kreis von Menschen, die ich begleitet habe. Und Geburtstagsgrüße und Diakonalarikel für die Diakoniegemeinschaft übernehme ich auch gerne.

„Genieße die kostbare Zeit!“

Ja, ich entdecke nun für mich ganz persönlich, was es bedeutet, alt zu werden und auch schon zu sein: Ich bringe meine Sachen – in Ruhe – in Ordnung. Wir haben viel Platz und so viele Sachen und Bücher und Briefe geerbt, überlassen bekommen! Da entdecke ich so viele Schätze, die mich so glücklich und dankbar machen.

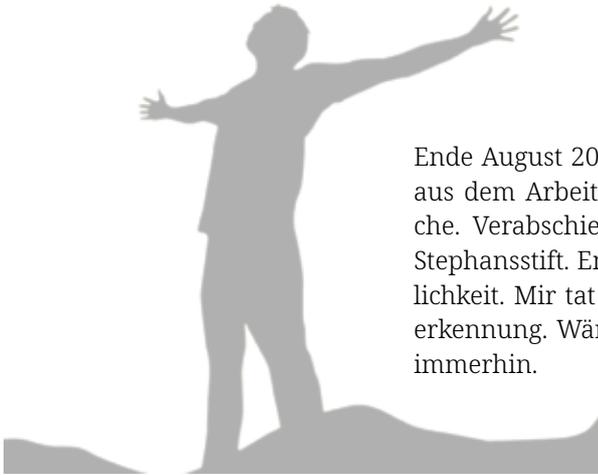
Unsere 3 Kinder und ihre Familien haben nur wenig Platz. Aber Vieles ist erhaltenswert. So bin ich am Sor-

tieren und Weggeben. Schreibe an meinen Lebenserinnerungen und vervollständige endlich wieder die Fotoalben. Es geht mir sehr nahe, wenn nun im Alter Verwandte und Freunde sterben, mit denen ich viele Jahre oder lebenslang verbunden war.

Ich erlebe aufgrund meiner Arthrose-Baustellen mit Gleichgewichtsstörungen, der Müdigkeit und mit einem schwankenden Blutdruck zunehmende Einschränkungen, wobei mir die physiotherapeutischen Bewegungsübungen weiterhin viel Beweglichkeit ermöglichen! In dem allen entdecke ich ganz bewusst und ganz existentiell meine irdische Endlichkeit. Und bin so dankbar, dass ich das meiste, was mir wichtig ist, immer noch tun kann.

Zwei Jahre (Un)Ruhestand

– oder: Ein Geschmack von Freiheit



Ende August 2022 war es dann auch mal für mich soweit. Entpflichtung aus dem Arbeitsverhältnis als Diakon in der hannoverschen Landeskirche. Verabschiedung in den Ruhestand. Gottesdienst in der Kirche im Stephansstift. Empfang. Grußworte. Ein Prosit auf die kommende Gemütlichkeit. Mir tat dieser Abschluss gut. Ich spürte Wertschätzung und Anerkennung. Wäre früher vielleicht auch schon mal dran gewesen – aber immerhin.

Ich hatte mich gut vorbereitet. Der Ruhestand kommt ja auch nicht so einfach über Nacht. Die letzten zwei Arbeitsjahre habe ich meinen „Arbeitsmotor“ langsam runtergefahren. Eine Art dienstlicher Vorruhestand. Generell ist diese letzte Arbeitszeit natürlich individuell zu gestalten. Belastung oder Befreiung? Für mich persönlich war es eher Befreiung. Kirche verabschiedet sich von mir. Ich verabschiedete mich von Kirche. Diakon und Seelsorger bleibe ich natürlich auch weiterhin. Mit dem Unterschied, dass ich jetzt sozusagen mein eigener Chef und Vorgesetzter bin. Verantwortung in Freiheit über mein eigenes Tun und Lassen.

In meinen Trauerreden sage ich manchmal. „Damit Neues beginnen kann, muss man sich zunächst von Altem verabschieden. Damit wir neue Orte aufsuchen können, müssen wir zunächst alte Orte verlassen“. Auch darauf hatte ich mich schon früh genug eingestellt und vorbereitet.

Zum Beispiel mit ein paar grundsätzlichen Haltungen und Vorhaben:

- **Nicht unmittelbare kirchliche Weiterarbeit im Ehrenamt. Ich bin ersetzbar.** Es geht auch ohne mich weiter – vielleicht sogar besser.
- **Mehr Lachen. Mehr Lieben. Mehr Lust. Mehr Meer.**
- **Freiheit schmecken. Freiraum spüren. Freigeist ausprobieren.**
- **Keine nur Couch Potatoe werden. Keine Jogginghosen tragen.**
- **Dankbar sein. Weiterhin den Nächsten und sich selbst wertschätzen.**
- **Gott neu und anders auf die Spur kommen. Selbstachtung üben.**
- **Spätestens jetzt endlich der Diakoniegemeinschaft beitreten.**

Bis jetzt bin ich damit so ganz gut durchgekommen. Ich bin gespannt, was noch so alles an Bewährtem und Neuen auf mich zukommt. Ich bin bereit. Und freue mich über Resonanzen, Widerspruch und Zuspruch.

[Manfred.Buesing\(at\)t-online.de](mailto:Manfred.Buesing(at)t-online.de)

Dachte gerade: Vielleicht eine Gruppe „Junge RuheständlerInnen“ gründen

Manfred Maria Büsing



Christine Müller (†)

„Die Ente bleibt draußen ...“ – oder doch nicht? –

Ein Enten-Update 2023 zum 100. Geburtstag von Lorient

- | | | | |
|------------|---|----------|--|
| 18.03.2023 | Ehepaar Ente erscheint heute im Hinterhof, beide haben gegessen und nach einem Brutplatz Ausschau gehalten | | |
| 21.03.2023 | Ehepaar Ente sucht immer noch nach einem Brutplatz. | | |
| 30.03.2023 | Die uns schon aus dem letzten Jahr bekannte Ente nimmt wieder auf unserem Balkon auf der rutschigen Stange am Futterhäuschen Platz, um sich zu stärken. | | |
| 02.04.23 | Mutter-Ente guckt sehr zutraulich durch das Küchenfenster. | 23.04.23 | Eine Mutter-Ente brütet wieder unter unserem Balkon, kaum im Efeu zu erkennen. |
| 04.04.23 | An diesem Apriltag taucht auch eine zweite Mutter-Ente auf, beide lassen sich friedlich die Haferflocken schmecken | 30.04.23 | Heute können wir die kleinen Enten (11) zum ersten Mal sehen, und gleich werden die ersten Schwimmübungen in unserer Aufaufform gemacht. |
| 07.04.23 | Karfreitag steht plötzlich die Mutter-Ente in unserem Wohnzimmer. Mein Mann hat laut nach Anke-Christina gerufen, die auf dem Weg zur Kirche war. Nun war guter Rat teuer...wie sollten wir die Ente wieder rauskriegen. Unsere Ente war genau so aufgeregt | 01.05.23 | Auf den Steinplatten im Hinterhof lassen sich die Kleinen gut zählen. |
| | | 02.05.23 | Hier kann man die Entenkinder in der Aufaufform schwimmen sehen, erstaunlich, wie viele da rein passen... |
| | | 09.05.23 | Nun sind sie schon ganz schön groß... |



- 16.05.23 Heute taucht eine zweite Familie mit 11 Kindern auf, die Mutter muss auch irgendwo in der Nähe gebrütet haben.
- 21.05.23 Die Kinder sitzen – sich sonnend – auf der Kellertreppe, gut bewacht von der Entenmutter ...
- 02.06.23 Heute verspeisen die älteren Entenkinder die kernigen Haferflocken.
- 10.06.23 Zwischendurch kommt die Mutter-Ente auf unseren Balkon geflogen, um mitzuteilen, dass die Kinder unten im Hof Futter brauchen. Sie meldet sich dann mit einem auffordernden „Quak“.
- 12.06.23 Die erste Entenfamilie lässt sich aus der Hand füttern.
- 13.06.23 Manchmal badet auch die Mutter.
- 16.06.23 Die Enten fressen tatsächlich weiter aus der Hand, aber nur die erste Familie.
- 25.06.23 Die Enten wachsen Dank der Unmengen an kernigen Haferflocken sehr schnell und fressen weiter aus der Hand, ebenso am 01.07.23.
- 25.07.23 Beide Familien sind jetzt oft im Garten und zanken sich um Wasser und Haferflocken, ständig muss nachgefüttert werden. Michal-Constanze und Anke-Christina können manchmal die beiden Gruppen trennen, damit beide Familien im Hof bleiben können. Eine Gruppe frisst dann weiterhin aus der Hand.
- Tagsüber sind sie im gesamten Hinterhof unterwegs und machen nun langsam erste Flugübungen. Sobald sie uns aber auf dem Balkon sehen, kommen sie im „Entenmarsch“ angewatschelt.
- Dann wird es einige Wochen stiller, weil die Enten in der ersten Mauser sind und ihr Federkleid wechseln, aber sie kommen alle noch einmal zwischen dem 10.09. und 16.09.23 vorbei.
- 16.09.23 Heute haben wir sie zum letzten Mal gesehen. Sie waren alle noch einmal da, um sich zu verabschieden und Danke zu sagen für mindestens 30 Pakete Haferflocken je 500 Gramm und tägliches frisches Wasser. Sicherlich sind sie jetzt gut über unser dreigeschossiges Haus in Richtung Maschsee gestartet, das nehmen wir zumindest an und freuen uns auf das nächste Frühjahr.

Wahr oder geflunkert?

Letztens habe ich einen Nachmittag zum Thema Zeit gestaltet. Dabei ging es auch um Sprichwörter zum Thema Zeit. Eins davon war „Pünktlich wie die Maurer“. Der Ursprung dieses Sprichwortes geht weit zurück. Bei Temperaturen unter 5 Grad Celsius soll heute noch auf Maurerarbeiten ohne besonderen Schutz verzichtet werden. Das war früher schon so. In der Praxis hieß das: Spätestens beim ersten Frost wurden Maurerarbeiten eingestellt und erst bei deutlichen Plusgraden wieder aufgenommen. Allerdings ließ sich nicht genau sagen, wann die Arbeitsbedingungen wieder so waren, dass die Maurer“ ursprünglich nicht etwa minutengenaue Pünktlichkeit, sondern steht für: „Wann’s genau weiter geht, weiß man nicht“.

Auflösung auf Seite 36

Buchbesprechung / Podcast

Kekskrümel im All

Dagmar und Heino Falcke,
Sauerländerverlag, 16,90 Euro

Die Empfehlung für dieses Buch lautet: Zum selber-Lesen (welch Überraschung), zum Vorlesen, zum Verschenken, zum „dran-Freude-Haben“, vielleicht sogar zur eigenen Wissens-erweiterung usw. usw.

Der Titel lässt es erahnen: Es geht um ein reizendes Kinderbuch, das aber auch für Erwachsene spannend und lohnend ist – egal ob Mutter, Vater, Onkel, Tante, Oma, Opa oder gar große Schwester oder großer Bruder.

Im Mittelpunkt steht eine immer wieder unerbittlich fragende Jana, die von ihrem „so klugen“ Vater alles wissen will. Naja, und da dieser ganz zufällig Astrophysiker ist, geht es na-



türlich um lauter Kinder-Fragen zum Beispiel zum Weltall, zu den Milliarden von Sternen, Galaxien, zu den uns „nahen“ Planeten, zur Erde und zur Sonne, zu schwarzen Löchern, zum Himmel, zur Zeit, zur Unendlichkeit, zu Gott.

Und ganz zufällig hat die an dem Buch ebenso beteiligte Kinder-pädagogische Mutter für eine gute und

übersichtliche Struktur der Inhalts-abfolge gesorgt. Leser und Leserin werden so unmerklich von einer Grundfrage zur anderen geleitet, die Dimensionen des Denkens und Fra-gens werden immer weiter ausgewei-tet und es gibt einen lohnenden, be-merkenswerten Informationsgewinn. Am Ende steht ein begeisterndes Stau-nen über aktuelle, wissenschaftliche Erkenntnisse, eine unfassbare Ratlo-sigkeit und die Einsicht: Auch ein „ich weiß es nicht“ kann eine durchaus akzeptierte Antwort sein.

Das Buch ist mit schönen und kind-gerechten Bildern illustriert und mit faszinierenden Reproduktionen von Weltraumfotos erweitert. Man glaubt, die Dimensionen zu erahnen – aber die demütig staunende, fast ir-ritierende Unfassbarkeit bleibt.

Gerhard Dahle



Der heilige Erwin

Die Adventszeit ist auch die Zeit der Adventskalender. Vor allem die Kin-der freuen sich darüber, an jedem Tag ein neues Türchen, oder ein neu-es Beutelchen aufmachen zu dürfen und auch in unserer Diakoniege-meinschaft gibt es seit Jahren eine Adventskalenderaktion. Aber auch in vielen Städten und Dörfern, wie bei uns in Breselenz, kommen die Menschen zum „Lebendigen Advent“ zusammen. Jeden Abend ein anderer Gastgeber, eine Geschichte, gesunge-ne Lieder, Punsch und Schmalzbrote.

Einen Adventskalender der ganz anderen Art habe ich seit Jahren zu

Hause und freue mich jedes Jahr wie-der, täglich ein Kapitel daraus zu le-sen. Es ist ein Buch mit 24 kurzen Ka-piteln, für jeden Tag also eines. „Der Heilige Erwin“ heißt es und wurde von Jasna Mittler, einer Autorin aus Neuwied aufgeschrieben.

Die Geschichte ist schnell erzählt: Gott will sich wieder einmal die Men-schen auf der Erde näher ansehen und sucht sich nach dem Zufallsprin-zip die Stadt Köln aus. Nach einigem Suchen schlüpft er in die Haut des Obdachlosen Erwin. Gott beschließt, sich Erwin für einige Wochen „aus-zuleihen“ und in seinem Körper zu erleben, wie die Menschen so „tik-ken“. Doch der unmittelbare Kontakt

zu seiner Schöpfung hält für Gott einige Überraschungen bereit. Die Menschen sind nämlich gar nicht freundlich zu einem verwahrlosten Mann, der behauptet, der liebe Gott zu sein. Und schon bald gerät Gott in ziemliche Schwierigkeiten. Aber natürlich geht die Geschichte gut aus. Als Gott den Körper von Erwin wieder verlässt, ist aus dem ein anderer geworden.

Darf man eigentlich so über Gott schreiben? Ist das nicht lästerlich, Gott in den Körper eines Obdachlosen zu stecken? So käme Gott doch bestimmt nicht zu uns, sondern eher mit Glanz und Gloria – wie ein Gott eben.

Doch ich merke beim Lesen des kleinen Büchleins, dass die Geschichte

gar nicht so weit von den Geschichten der Bibel entfernt ist. Denn die Bibel ist kein vom Himmel gefallenes Buch. Sie wurde von Menschen für Menschen geschrieben. Sie ist also ein menschliches Dokument und enthält Erfahrungen von Menschen vieler Generationen, auf unterschiedliche Weise und in ihrer Zeit verarbeitet. Sie ist also ein literarisches Werk – inspiriert allerdings durch Gottes Geist. Eigentlich ist sie also in vielen Teilen ein Lesebuch mit Geschichten, die sicher nicht alle so passiert sind, die aber Gottes Liebe deutlich machen wollen.

Und das kleine Büchlein vom heiligen Erwin ist gar nicht so weit von der biblischen Wirklichkeit der Geburt Jesu entfernt. Auch er war ob-

dachlos und musste in einem Stall unter grausamen Bedingungen zur Welt kommen. Und kaum am Leben, wurde ihm auch schon nach diesem getrachtet. Uns aber kommt er als König. Davon wissen ja auch die Weisen aus dem Morgenland später zu berichten.

Advent heißt Ankunft!

„Gott wohnt, wo man ihn einlässt“, beschreibt Martin Buber eine jüdische Weisheit.

Dieser will das Buch mit einem Schmunzeln auf die Spur kommen.

Henning Schulze-Drude

Bis alles gesagt ist ...

Auf ein merkwürdig interessantes, informatives und sehr unterhaltsames Medium bin ich aufmerksam gemacht worden: Zwei Redakteure führen ein sehr lebendiges Interview mit einer Persönlichkeit aus Politik, Gesellschaft oder Kultur. – Soweit ja nicht Besonderes! Aber besser sollte man sagen: Die Redakteure nehmen an einem Gespräch teil, das sich dadurch auszeichnet, dass das Ende dieser Unterhaltung von der befragten Person gesetzt wird – nämlich dann, wenn diese verkündet: Jetzt ist alles gesagt. Diese Umkehrung der Gesprächsgestaltung führt dazu, dass es letztlich Interviews gibt, die zehn Minuten dauern und solche, die mehrere Stunden an Anspruch nehmen. Etwa seit Ende der Pandemie gibt es diese Interviews, in loser Abfolge, einmal im Monat und immer mit Menschen, die zunächst unbekannt, „ach-ja-bekannt“ oder fern erscheinen. Dann aber, im Verlauf des Gespräches, entwickelt sich plötzlich

Interessiertheit, eine große Gelassenheit oder und man wird immer vertrauter mit den Denkweisen, den Entwicklungswegen und den Tätigkeitselementen der Gesprächspartnerin oder des Gesprächspartners. Es gibt bemerkenswerte Nebensätze, überraschende gedankliche Wendungen, spannende Informationen und persönlichste Aussagen, die die interviewte Person so langsam ganz in die Nähe des Zuhörers rücken. Man erfährt viel über das ausgeübte Metier, die Person, den Bildungs- und Lebensweg, die Vorlieben, die Besonderheiten, die gesellschaftliche Bedeutung und eben einfach ganz viel über den Menschen!

Ich habe mich bis jetzt durch vier Interviews gehört. Natürlich mit selbst gesetzten Unterbrechungen – denn wer kann und will schon eine Stunde oder länger zuhören, lernen und staunen ... aber bei passender Gelegenheit wird dann eben weitergehört. Meine Zielpersonen waren: Thomas Zurbuchen (Leiter der NASA,

Forscher und Astrophysiker), Maria-Agnes Strack-Zimmermann (höchst streitbare FDP-Politikerin), Gerhard Baum (einst bekannter Innenminister) und Alena Buyx (bis vor wenigen Monaten Leiterin des Ethikrates). Und ich bin sicher, es werden noch viele folgen... Denn das Gehörte entfaltet das oberflächliche Wissen über die genannte Person, es differenziert die emotionale Einstellung ihr gegenüber, es schafft neue Sichtweisen und Perspektiven oder löst neue Fragen aus. Und es macht einfach Spaß, einem so „hektiklosen“ Gespräch zu lauschen und so fast unmerklich viele neue Impulse und neue Kenntnisse aufzunehmen.

Diesen unendlichen Interviewpodcast finden Sie z.B. unter:

<https://www.zeit.de/gesellschaft/2023-08/alena-buyx-ethikrat-interviewpodcast-alles-gesagt>

Gerhard Dahle

Die Landsbergs können Familie und Beruf gut miteinander vereinbaren:

Dienste gut planen und Großeltern in der Hinterhand



„Offene Kommunikation nach allen Seiten – ohne die würde es nicht funktionieren.“ Die Augen von Tanja Landsberg blitzen vor Elan, wenn sie von den Voraussetzungen für ein ausgewogenes Verhältnis von Familienzeit und Arbeitszeit spricht. Seit vier Jahren praktizieren Tanja (38 Jahre) und ihr 6 Jahre älterer Mann Dennis den Spagat zwischen Elternschaft und anspruchsvoller Arbeit. Während Dennis als Prokurist die Geschicke der ambulanten und teilstationären Angebote der Dachstiftung Diakonie leitet, ist seine Ehefrau als stellvertretende Pflegedienstleitung im Haus Stephansruh in Hannover tätig. Beides Tätigkeiten, die auch Überstunden bedeuten und die rund um die Betreuung des fünfjährigen Louis gestrickt werden wollen. Für die Diakonnection berichten die jungen Eltern von den Herausforderungen und den Voraussetzungen in Bezug auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Vieles richtet sich nach dem Dienstplan von Tanja. „Wenn ich Frühdienst habe, bringt Dennis den Kleinen in die Kita. Ich hole ihn dann nachmittags ab“, berichtet sie. Beim

Spätdienst oder bei Fortbildungen von Tanja legt Dennis seinen Dienstbeginn so, dass er Louis im Kindergarten abholen kann. „Das können wir ganz gut einteilen, weil Tanjas Dienstplan bereits drei Monate im Voraus feststeht und ich meine Termine drum herum planen kann – zumindest meistens“, stellt Dennis fest. Großeltern oder andere Verwandte fallen bei der Kinderbetreuung aus – sie wohnen einfach zu weit weg. Aber in den Ferien oder an Feiertagen, wenn die Kita geschlossen ist und beide Eltern arbeiten müssen, springen die Omas und Opas gerne ein. „Oft fragt Louis schon, wann er denn mal wieder bei Oma und Opa Ferien machen darf“, freut sich die Mama über das unkomplizierte Verhältnis zur älteren Generation.

Ein Jahr hat Tanja Landsberg nach der Geburt von Louis pausiert, dann wollte sie wieder arbeiten. Das Ehepaar hatte sich frühzeitig um einen Krippenplatz bemüht und diesen auch bekommen. „Ich wollte unbedingt im Beruf bleiben und auch die Fortbildungen nutzen, die ich im Laufe der Zeit gemacht hatte“, erinnert sich Tanja. Es folgten ausführliche

Gespräche mit der Pflegedienstleitung und mit der Geschäftsführung. Hier wurde ihr das Gefühl vermittelt, dass die Leitung Wert legt auf ihre Mitarbeit: „Ich wurde immer wieder gefragt ‚was brauchst du?‘“ Erforderlich ist ein verlässlicher Dienstplan, weil neben Arbeitgeberin und Eltern auch Kind und Kita sich darauf verlassen müssen. Nur dann sei auch mal die schnelle Reaktion möglich, wenn etwas Unvorhergesehenes eintritt, weiß die junge Mutter. „Wir hatten das große Glück, dass Louis ein gesundes Kind ist. Wenn ein Kind häufig Infekte hat, ist das für alle Beteiligten schon schwieriger, dann muss man spontan reagieren können.“

Beiden Eltern ist klar, dass sie aufgrund des beruflichen Engagements auf manches verzichten. „Im Moment geht die Situation ganz klar zu Lasten unserer Zeit zu zweit“, weiß Dennis Landsberg. Seine Frau ergänzt: „Manches erleben dann auch die Großeltern eher als wir Eltern. Das Fahrradfahren hat Louis beispielsweise bei meinen Eltern gelernt und nicht bei Dennis und mir. Aber das ist ok – er kann ja noch länger mit uns Rad fahren.“

Konvent Hannover-Ost

... auf einer besonderen Spurensuche

Liebe Schwestern und Brüder,

im Diakonal 3/2023 konnten Sie in dem Bericht (Seite 32) von Anning und Frank Piepenbrink unter der Überschrift „Man entfernt nicht das Nest des erwachten Vogels“ lesen, dass wir ein zweites Mal in unserem Konvent das Ehepaar Herrn Sodji und seine Frau Sefako zu Gast hatten. Ein Jahr zuvor hatten sie uns vom weiten Weg von Togo nach Hannover berichtet, jetzt brachten sie uns „Redensarten und Sprichwörter in Afrika“ mit. Das führte zur Idee, uns einmal bei einem Konvent mit „Redensarten und Sprichwörter, die ihren Ursprung in der Bibel haben“ zu beschäftigen.

Unser Konvent am 8. August 2024 begann wie immer mit einem geistlichen Impuls. Es folgte die obligatorische Kaffeerunde mit herrlichen Kuchen und vielen Gesprächen hin- und her. Bevor wir uns auf eine

besondere Spurensuche begaben, nahmen wir Anteil an „Freud und Leid“ derer, die zu unserem Konvent gehören, aber nicht dabei sein konnten. Nach unserem Informationsaustausch, dazu gehörte dieses Mal besonders die Verabschiedung von unserem Beauftragten Tom Weber, hieß es „Redensarten und Sprichwörter, die ihren Ursprung in der Bibel haben“.

Anning Piepenbrink erinnerte zu Beginn daran, wie es zu diesem Konventsthema gekommen war. In einem zweiten Schritt konnten sich alle eine kleine Karte mit einer Redensart oder einem Sprichwort aus der Bibel, aus einem Körbchen nehmen. Von den sechzig Sprichwörtern und Redensarten aus der Bibel wurden fünfzehn genommen und vorgelesen. Auf den Karten fehlten die Textangaben, die nun gesucht werden sollten. Eine Wortkonkordanz ist da sehr hilfreich, wenn sie die Lutherbi-

bel von 2017 als Grundlage hat. Wir laden Sie ein, liebe Schwestern und Brüder, auch auf Spurensuche zu gehen. Den abgebildeten Redensarten fehlen noch die Stellenangaben, die finden Sie in diesem Diakonal auf Seite 36!

Vielleicht haben Sie auch Lust und Muße, aus Sprichwörtern und Redensarten eine Geschichte zu bilden. Bruder Cohrs machte uns das vor. Leider gibt es davon kein Protokoll. Wir freuen uns, wenn wir beim nächsten Konvent eine oder mehrere „Redensartengeschichten“ vorlesen können.

Natürlich fragten wir uns auch, was sagen uns die Sprichwörter und Redensarten, die wir kennen. Bruder Schulz-Wackerbarth stellte uns seine Überlegungen vor (Siehe seinen Beitrag auf der folgenden Seite).

Gottfried Wasmuth



– Auflösung der Bibelstellen auf Seite 36 –



– Auflösung der Bibelstellen auf Seite 36 –

Ich möchte gerne zum Thema abschließend beitragen mit fünf Sprichwörtern, bzw. Redensarten, die wir alle mehr oder minder kennen. Dabei beziehe ich mich auf das „Lexikon sprichwörtlicher Redensarten“ von Lutz Röhrich (Herder 1974).

(1) Um zu verdeutlichen, worum es bei der ersten Redensart geht, greife ich in meinen Bart, den ich im Gesicht trage: „Beim Barte des Propheten schwören“. D.h.: unbedingt die Wahrheit sagen! Der Prophet steht für die Wahrheit. In seinen Bart zu greifen, heißt so viel wie: bei meiner Ehre; so wahr ich hier stehe! Beim Schwur selbst wurde der Bart berührt.

(2) „Wie in Abrahams Schoß sitzen“. Der Sitz im Leben dieser Redensart ist Lukas 16:22, die Geschichte vom reichen Mann und dem armen Lazarus. (Abraham kommt auch noch im Evangelium des Matthäus 8,11 vor. Eschatologisch ist der Glaube an die Verdienste Abrahams für die Frommen, die hoffen, mit Abraham zu Tisch liegen zu dürfen, ausschlaggebend.)

Unter Bezug auf die genannten Bibelstellen spielt die Redensart auch in der geistlichen Literatur eine Rolle. Am bekanntesten ist der 3. Vers von Martin Schallings (1532-1608) ev. Kirchenlied 'Herzlich hab ich dich, o Herr', den J.S. Bach an den Schluss

seiner Johannespassion gesetzt hat: „Ach Herr, lass dein lieb Engelein, am letzten End die Seele mein in Abrahams Schoß tragen.

(3) „Sich ins Fäustchen lachen“: schadenfroh, verschmitzt lachen, eigentlich verbunden mit einer Gebärde: heimlich hinter der vorgehaltenen Hand lachen. Wem fällt dabei nicht die Geschichte von Abraham und Sarah in Mamre ein, als die Frau von Abraham, nachdem sie heimlich hinter der Zeltwand mithört, was ihrem Manne für eine außergewöhnlich Verheißung vom Herrn übermittelt wird – nämlich im hohen Alter noch Vater zu werden, sich ins Fäustchen lacht. Als Sarah diese Nachricht hörte, heißt es in Gen 18:12 „Da lachte sie bei sich selbst und sprach: Nun ich alt bin, soll ich noch der Liebe pflegen, und mein Herr ist auch alt! Da sprach der HERR zu Abraham: Warum lacht Sarah und spricht: Meinst du, dass es wahr sei, dass ich noch gebären werde, die ich doch alt bin?“

Die Redensart kommt schon im Lateinischen vor und heißt übersetzt: sich im Bausch des Gewandes, im Stillen freuen.

(4) „Bei Adam und Eva anfangen“ Das heißt; in einer Rede weit ausholen, vom ersten Anfang an beginnen (und kein Ende finden; Zeichen von unerträglich ermüdenden Predigten!).

Adam kommt auch ins Spiel bei anderen Redensarten: im Adamskostüm gehen! Das heißt: nackt herumlaufen (auf Männer bezogen). Dabei wird surrealistisch-witzig die Nacktheit als eine andere Form von Bekleidet sein aufgefasst. Wer denkt dabei nicht an das Märchen von des Kaisers neuen Kleidern?!

(5) Last not least dann die Redensart: „In den sauren Apfel beißen (müssen)“: sich zu etwas Unangenehmen entschließen, etwas Unangenehmes auf sich nehmen (müssen). Die Redensart ist nicht weiter erklärungsbedürftig: saure Äpfel isst niemand gern; sie werden deshalb bildlich für jedes notwendige Übel gesetzt. Die Wendung ist noch in der heutigen Umgangssprache ganz gebräuchlich. Auch von einem verdrießlich Aussehenden sagt man, er sehe aus, als habe er in einen sauren Apfel gebissen.

Der Unterschied zwischen Redensart und Sprichwort macht sich bemerkbar, dass Sprichwörter meistens in poetischer Form widergegeben werden (Reime: Was du nicht willst das man dir tu...). Redensarten kommen in Prosa vor.

Jürgen Schulz-Wackerbarth,

Konvent Süd-Niedersachsen

Besuch des Diakoniezentrums Göttingen: 13. September 2024

Unser Konventtreffen am 13. September in kleiner Runde – Krankheit, Arzttermine – stand ganz im Zeichen diakonischer Arbeit.

Werner Bonus hatte für diesen Tag ein Treffen im Diakoniezentrum des Kirchenkreises Göttingen organisiert.

In einem nicht zu übersehenden Neubaukomplex neben der Marienkirche sind jetzt alle einzeln existierenden diakonischen Einrichtungen des Kirchenkreises zusammengefasst.

Nachdem die Kirchenkreissozialarbeiterin, Selina Lorenzen einige allgemeine Informationen über die verschiedenen Aufgabenbereiche dieses Zentrums gegeben hatte, führte sie uns durch einige der diakonischen Anlaufstellen: Drogenberatung, Sucht und Prävention, Familienberatung, Kirchenkreissozialarbeit und Lebenshilfe.

Weitere Beratungsstellen wie Bahnhofsmision, Demenzhilfe, Krebsberatung, Migrationszentrum und Straßensozialarbeit haben wir an diesem Vormittag nicht mehr geschafft zu besuchen. Jedenfalls waren wir von dem, was es in dem vielschichtigen Gebäude an Angeboten gab, erst

einmal sehr überrascht. Noch mehr beeindruckte uns das Engagement und die Professionalität der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Einrichtung.

Die einzelnen Fachstellen waren, so unser Eindruck, gut ausgestattet und personell gut besetzt. Auch die Zusammenarbeit mit der Stadt, dem Landkreis, mit Ärzten und der Polizei funktioniere, so Frau Lorenzen, ziemlich reibungslos.

Besonders interessant auf unserem Rundgang war für mich die Arbeitsweise in der Drogenberatung. Zum Beispiel wie locker und entspannt Mitarbeiterin und Mitarbeiter mit den hilfe- und ratsuchenden Menschen, Alte und Junge, umgingen: keine Moralpredigten, keine überflüssigen Belehrungen. Vorrangig Zuhören sei als Methode in der Arbeit angesagt. Das betonten beide Verantwortlichen immer wieder. Die Annahme des Angebotes wurde bestätigt durch die Tatsache, dass während unserer Anwesenheit in dem sehr kleinen Raum, viele Hilfesuchenden ständig ein- und ausgingen, sich ihr Brötchen oder einen Becher Kaffee abholten. Wer mehr will, muss dafür einen kleinen finanziellen Beitrag entrich-

ten: 20 Cents für den Kaffee und 50 Cents für das Brötchen.

Umsonst dagegen konnten Drogenabhängige die Nadeln für ihre Spritzen im Fünferpack bekommen. Dies aus hygienischen Gründen, wie uns erklärt wurde.

Ziemlich nachdenklich, aber auch noch einmal durch diese Kontakte bestätigt, wie wichtig diakonische Arbeit aktuell noch immer ist, beendeteten wir unseren Rundgang nach fast zweieinhalb Stunden mit einem Mittagsmal in einem indischen Restaurant – dem Madras in Göttingen – sehr empfehlenswert!

Lothar Weiß

Auflösung von Seite 29: *Geflunkert.*
Der Spruch kommt daher, dass Maurer dafür bekannt waren, besonders pünktlich Feierabend zu machen.

Auflösung der Bibelstellen

- ❶ **Sprüche 16,18**
(Lutherbibel 2017)
- ❷ **Matthäus 7,6**
(Lutherbibel 2017)
- ❸ **Apostelgeschichte 4,32**
(Lutherbibel 2017)
- ❹ **Offenbarung 5,1**
(Lutherbibel 2017)
- ❺ **Matthäus 7,6**
(Lutherbibel 2017)
- ❻ **Apostelgeschichte 4,32**
(Lutherbibel 2017)



Konventstermine 2025

(Änderungen vorbehalten)

Konvent Braunschweig/Harz

Termine auf Anfrage bei Erhard Stahl

Konvent Bremen

Konvent Celle-Uelzen-Lüneburg

Konvent Gifhorn-Kästorf

Konvent Hamburg

Konvent Hannover „im Haus“

jeweils 19 Uhr,

im Haus der Diakoniegemeinschaft

02.12.2024 15 Uhr Adventskonvent gemeinsam mit
Konvent Hannover

14.01.2025 Gedanken zur Jahreslosung Hartwig Laack

Konvent Hannover Ost

Jeweils von 16 – 18 Uhr

im Haus der Diakoniegemeinschaft

02.12.2024 Adventskonvent

23. 01.2025 zum Thema Jahreslosung

20. 03 2025 Jürgen Schulz-Wackerbarth, Buchvorstellung
„Mein Glaubensleben“

Konvent Oldenburg-Ostfriesland

voraussichtlich im ev. Gemeindehaus in Ocholt

jeweils von 10 – 12.30 Uhr

24.03.2025

31.05.2025

16.06.2025

25.08.2025

27.10.2025

Konvent Schleswig-Holstein

07.12.2024 in Eckernförde bei Peter Rümenapf

Konvent Süd-Niedersachsen

Jeweils um 10.30 Uhr

13.12.2024 geplant

Frühjahr 2025 geplant Kloster Isenhagen

20.06.2025 in Alfeld, bei Schwester Wöhlecke

12.09.2025 Treffen in Grone

12.12.2025 angefragt in Bovenden bei Bruder Weiß

Konvent Digital verbunden

ab 20 Uhr

15.11.2024

15.02.2025

15.08.2025

15.11.2025

bei Interesse bitte bei Jana Thiel melden:

janathiel1@gmx.de

Weitere Termine:

Jetzt schon vormerken!!!

Jahrestreffen der
Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V.
29. bis 31. Mai 2025

29. 05.2025 Jubiläumstreffen

30. 05.2025 Thementag und Gottesdienst mit Auf-
nahmen neuer Mitglieder

31. 05.2025 Mitgliederversammlung mit Vorstands-
wahlen

Jahresthema 2025 der Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V.



GNNADE

1. Thess. 5

Grafik:
Heinz Hopfeld

Idee:
Johann Hendrik Immel
Juliane Eberhart

SEPA-Überweisung/Zahlschein		Für Überweisungen in Deutschland, in andere EU-/EWR-Staaten und in die Schweiz in Euro.		Beleg/Quittung für den Kontoinhaber	
Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts		BIC		Zahlungsempfänger	
Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V.				Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V.	
IBAN				IBAN des Zahlungsempfängers	
DE96 5206 0410 0000 6009 38				DE96 5206 0410 0000 6009 38	
BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleister				BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters	
GENODEF1EK1				GENODEF1EK1	
		Betrag: Euro, Cent		Betrag: Euro, Cent	
Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen)		ggf. Stichwort für Spendenverwendung		Kunden-Referenznummer (nur für Zahlungsempfänger)	
				SPENDE	
PLZ		Straße und Hausnr. des Spenders:		Kontoinhaber/Zahler: Name	
Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)				IBAN des Kontoinhabers	
IBAN					
Datum		Unterschrift(en)			

SPENDE

(Quittung des Kreditinstituts bei Bareinzahlung)

Beitragstabelle der Diakoniegemeinschaft Stephansstift Hannover (01/2024):

		monatl.	vierteljährl.	halbjährl.	jährlich
Stufe 0	Mitglieder ohne eig. Einkommen, Studierende	2,00	6,00	12,00	24,00
Stufe 1	Studierende mit Einkommen im Berufspraktikum	7,00	21,00	42,00	84,00
Stufe 2	Mitglieder bis zum Ende des 29. Lebensjahres	12,00	36,00	72,00	144,00
Stufe 3	30. bis 39.	16,00	48,00	96,00	192,00
Stufe 4	40. bis 49.	21,00	63,00	126,00	252,00
Stufe 5	über 49	24,50	73,50	147,00	294,00
Stufe 6	im Ruhestand	20,00	60,00	120,00	240,00

Sind beide Ehepartner Mitglied in der Gemeinschaft, so zahlt das hauptbeschäftigte Mitglied gemäß der Tabellenstufe 2 bis 6, das andere nach Stufe 1. Im Falle einer Wittenschaft oder Trennung kann der Beitrag abweichend festgesetzt werden (s.u.).

Alleinerziehende Geschwister können ermäßigte Beitragssätze zahlen.

Bei Teilzeitbeschäftigung ist eine Reduzierung des Beitrages auf Antrag möglich (z.B.: 75 % Stelle – 75 % der Stufe; oder: halbe Stelle – halber Beitrag).

Schwestern oder Brüdern in besonderen wirtschaftlichen oder sozial angespannten Situationen kann auf Antrag der Beitrag reduziert oder die Beitragszahlung vorübergehend ausgesetzt werden. Individuelle Vereinbarungen werden in angemessenen Fristen überprüft.

Kontakte**Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V.**

Kirchröder Straße 45h
30625 Hannover
www.diakoniegemeinschaft.de

Vorsitzender

Henning Schulze-Drude
Mobil: 0170 3174536

Büro der Geschäftsstelle

Renate Hartmann (Assistentin des Vorstands)
Telefon: 0511-5353 300
Telefax: 0511-590 255 52
email: post@diakoniegemeinschaft.de

Öffnungszeiten der Geschäftsstelle

Montag bis Donnerstag 9.00 bis 13.00 Uhr
Am Freitag ist die Geschäftsstelle geschlossen

Impressum**Herausgeberin:**

Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V.

Redaktion:

Renate Hartmann, Katharina Thiel,
Steffen Eismann, Jo-Ute Kriesell, Claudia Weigel

Layout und Ausführung: Heinz Hopfeld

Anschrift der Redaktion:

Diakoniegemeinschaft Stephansstift
Diakonal – Redaktion
Kirchröder Straße 45 H
30625 Hannover

Telefon: 0511-5353 - 300

Telefax: 0511-590 255 52

email: post@diakoniegemeinschaft.de
www.diakoniegemeinschaft.de

**Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe 1/2025
wird der 06. Februar 2025 sein.**

Bankverbindung der Diakoniegemeinschaft:

Evangelische Bank eG
BIC: GENODEF1EK1 IBAN: DE96 5206 0410 0000 6009 38

Die Fotos dieser Ausgabe stammen, soweit nicht anders angegeben von:

R.Hartmann, J.H. Immel, S.Weinkauf

Namentlich gekennzeichnete Artikel liegen in der Verantwortung der unterzeichnenden Personen und geben nicht unbedingt die Meinung des Redaktionskreises wieder. **Das Redaktionsteam**

Prüft alles



**und behaltet
das Gute.**

1. Thessalonicher 5,21

Mit freundlicher Genehmigung von Bruder Thomas Schmutzler – und vielen Dank dafür !